

Pöfener Zeitung.

Fünfundsiebzigster

Jahrgang.

Montag, 23. September

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Nr. 446.

1872.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich zweimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmstraße Nr. 9. M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1. J. M. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16. M. C. Hoffmann, Alten Markt u. Neust. = Ecke. A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstr. = Ecke 15. Victor Giernat, Markt Nr. 46. H. Michaelis, Al. Gerberstr. Nr. 11. F. Fromm, Friedrichstr. 36/37 vis à vis der Post. M. Gräber, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke. Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11. H. Verne, Wallischei Nr. 93. Wittwe E. Brecht, Bronnerstr. Nr. 13. G. Knaster, Ecke der Schützenstraße. Adolph Kug, Gr. Ritterstr. Nr. 10. Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73. Robert Seidel, St. Martin Nr. 23. E. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3. H. Krupski, Breitestr. Nr. 14. M. Eijewski, Schützenstr. 23. Ed. Federt jun., Berliner- u. Mühlenstr. = Ecke 18b. G. T. Daube & Co.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro IV. Quartal 1872 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4½ Uhr ausgeben.

Pöfen, im September 1872.

Die Expedition der Pöfener Zeitung.

Die neue Kreisordnung und ihre Gegner.

Von N. M. Witt-Vogdanow.

II.

Sehen wir uns nun nach den Gegnern der Kreisordnung um, so sind sie vor allen in der sogenannten konservativen Partei zu suchen. Wir sagen sogenannten konservativ, denn daß in Anschauungen, wie sie die Aufzüge „Die ständische Gliederung der Kreisordnung von Ph. v. Nathusius-Ludom“, Separat-Abdruck aus der „Neuen Preussischen (Kreuz-)Zeitung“, Berlin, Heinicke, enthalten, nicht nur konservative, sondern auch vollständig destruktive Tendenzen zu Tage treten, läßt sich nicht leugnen. Wie ist die Forderung anders zu verstehen, welche alle Rechte des Kreises für eine einzige aristokratische, sogar konfessionell, gesonderte Klasse der Landbevölkerung allein in Anspruch nimmt, und damit die Vergewaltigung aller übrigen Klassen der Gesellschaft anspricht? Wir hätten uns mit dieser von entstellten und übertriebenen Behauptungen angefüllten Arbeit nicht näher beschäftigt, wenn nicht der Umstand, daß v. Nathusius zum politischen Leiter der Kreuzzeitung und ihrer Partei geworden ist, ihnen eine gewisse weitertragende Bedeutung giebt und sie als das politische Glaubensbekenntnis wenigstens eines Theils der konservativen Partei auf dem Gebiete der Kreisordnung erscheinen läßt. Denn daß nicht alle Mitglieder der konservativen Partei so denken, kann aus eigener Anschauung in erfreulicher Weise, wie durch die Abstimmungen im Hause der Abgeordneten bestätigt werden.

Ehe wir uns aber mit den oben angeführten Gegengründen gegen die Kreisordnung speziell beschäftigen, müssen einige allgemeine Grundsätze voran geschickt werden.

Es wird nicht geleugnet werden können, daß in den meisten größeren Staaten des Kontinents die Gründung der absoluten und starken Monarchie, indem sie den traurigen Ueberresten der Feudalzeit, durch welche ein gänzliches Auseinanderfallen aller Elemente des Staates drohte, ein Ende machte, durch Konzentration der Kräfte, das Aufblühen der modernen Staaten einleitete. Besonders deutlich zeigt uns dies die Geschichte des preussischen Staates, wo einsichtige und pflichtgetreue Fürsten auch bald dafür sorgten, daß ein gerechtes, sparsames und fleißiges Beamtenheer die Grundsätze der Regierung überall in exakter Weise fördernd und belehrend zur Ausführung brachte. Pflichtgetreue Fürsten und Beamte haben wieder wesentlich diesen nüchternen und arbeitsamen pflichtgetreuen Sinn des preussischen Volkes hervorgerufen. Mit dem Steigen der Kultur, des Reichthums, der Dichtigkeit und Bildung der Bevölkerung wird sich jede gerechte, einsichtsvolle monarchische Regierung aber veranlaßt sehen, einen Theil der nicht mehr vom Zentralkern sachgemäß zu beurtheilenden Regierungsgeschäfte von sich abzuwälzen und in die Selbstverwaltung der Gemeinden zu legen (Städteordnung). Auf der anderen Seite gewährt sie durch die Verfassung eine Mitwirkung der vom Volke gewählten Vertreter an der Gesetzgebung in der weisen Voraussetzung, daß eine direkte Theilnahme der Betroffenen selbst an der Auseinandersetzung über Recht und Pflicht der Gerechtigkeit und in der Wirkung der realen Verhältnisse des Landes nur entsprechend sein wird. Gesetze bezeichnen die Grenzlinien der Rechte und Pflichten der Staatsbürger gegen den Staat, sowie unter einander zur Aufrechterhaltung der Ordnung und einer freien ungehinderten Entwicklung der wirtschaftlichen und sittlichen Kräfte des Volkes.

Sind die Gesetze veraltet, entsprechen sie nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen der Kultur, des Wohlstandes, der Bildung, der Dichtigkeit der Bevölkerung oder einzelner Klassen, so pflegt sich als erstes Anzeichen, wodurch sich Gewohnheitsmäßig die verletzte Gerechtigkeit Bahn zu brechen versucht, eine große Reihe von Umgehungen des Gesetzes an allen Ecken und Enden einzufinden. Es ist keine gegen den Wortlaut des Gesetzes verstößende Handlung nachzuweisen, welche gestraft werden könnte, aber es werden im Volke Formen gefunden, welche doch tatsächlich das Gesetz umgehen. Wir brauchen nur auf die zahlreichen schädlichen Formen der Umgehungen der Wuchergesetze hinweisen, ehe dieselben aufgehoben wurden. Es wirken solche Verhältnisse im höchsten Grade demoralisierend auf das Volk, indem sie den gesetzlichen Sinn schwächen und den Sinn desselben auf Winkelzüge und Umgehungen richten. Wer solche unhaltbare, dem wirtschaftlichen und Kulturzustande des Volkes nicht mehr entsprechende Gesetze aufrecht erhalten will, macht sich daher der Demoralisirung des Volkes schuldig. Werden nun die Zustände eines Volkes, durch Festhaltung alter oder neuer dem Verhältnisse nicht mehr entsprechenden Gesetze, namentlich wenn sie die unnatürlichen Bevorzugung gewisser Gruppen oder Klassen der Bevölkerung zum Nachtheile anderer, neuer unnatürlicher herbeigeführt, so leidet die Geschichte daß blutige Revolutionen, welche unzählige Opfer an Leben und Wohlstand der Völker fordern, und lange traurige Nachwehen hinterlassen regelmäßig einzutreten pflegen, diese Glück und Frieden zerstörenden Katastrophen zu verhüten. Die ausgleichende Gerechtigkeit und Milde soviel dies in der Möglichkeit

menschlicher Kräfte liegt überall im Staate herzustellen und die ungetriebene Entfesselung der wirtschaftlichen und sittlichen Kräfte des Volkes zu ermöglichen, ist vorzugsweise die Aufgabe und Wirkung konstitutioneller Institutionen. Aus all diesen Betrachtungen dürfte aber zur Genüge hervorgehen, daß die moderne Staatsweisheit die Politik im Innern nicht an eine bestimmte, alleinseligmachende, unfehlbare Idee der Staatsform und der Anordnung seiner Glieder knüpfen kann, will sie das Wohl des Ganzen im Auge haben, sondern ganz allein im Anschluß an die tatsächliche Kulturentwicklung mehr im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit, des Kompromisses zwischen den sich vordrängenden Potenzen des Staates gelöst werden müsse. Wer nicht wie der Vogel Strauß seinen Kopf in den Sand der Träne und Chimeren hineinsteckt, mögen sie noch so hübsch zusammengestellt werden, sondern sich in erstem Streben, dem vollen, wechselnden, fortschreitenden Leben des Volkes widmet und mitten unter ihm steht und arbeitet, dem kann diese Thatsache nicht verborgen bleiben. Es ist darum eine erfreuliche Erscheinung, daß in dem letzten Jahrzehnte solche Anschauungen unter den Unvorsichtigeren aller Parteien mehr und mehr Verbreitung gefunden haben und so im Einzelnen z. B. der Liberalismus sich mehr auch den Anschauungen und Bedürfnissen des Landes und der Provinzen hinzugeben beginnt, als dies früher der Fall war, auf der andern Seite aber ein Theil der konservativen Partei die Wohlthat des Konstitutionalismus und seine Wirkung mehr und mehr anerkennt. Je mehr aber die Parteien sich genähert, je mehr die politische Einigkeit Verbreitung gefunden im Interesse des Ganzen einigend zu wirken, um so trauriger sind solche Bestrebungen, welche auf Verschärfung der Differenzen, Verstärkung der bestehenden Vorurtheile gerichtet sind und die eben nicht wählerisch in den Mitteln zu sein pflegen, diesen Zweck zu erreichen, um zu dem Schluß zu kommen, den Staat im Interesse einer sozialistischen oder aristokratischen Minderheit auszubeuten. In dieser Beziehung steht v. Nathusius und seine Freunde in dem Kampf gegen den gesetzlich bestehenden Konstitutionalismus ganz auf derselben Stufe mit den Sozialisten Bebel und Liebknecht, welche auch den Staat im Interesse einer Klasse der Bevölkerung zum Nachtheil der anderen ausbeuten möchten. Charakteristisch für solche Anschauungen sind stets die fortwährend ausgestoßenen Drohungen und Prophezeiungen, das alte Preußen, ja das Staatsleben würde zu Grunde gerichtet, wenn das neue Gesetz eingeführt würde und nicht statt dessen die Vorschläge der Kreuzzeitung. Das Dünkelhafte und Verblendete dieser unfehlbaren und alleinseligmachenden Lehre richtet sich selbst. Zu Grunde gehen würde der gesunde deutsche oder preussische Staat noch lange nicht, selbst wenn v. Nathusius und seine Freunde zur Regierung kämen, aber es könnte eine große Demoralisation, Entvölkerung und Erstörung des wirtschaftlichen Lebens der benachteiligten Kreise, veranlaßt durch eine natürliche Hemmung der wirtschaftlichen Lebensfähigkeit, entstehen, in der dann die Urheber dieser Zustände mit zu Grunde zu gehen pflegen.

Um solche Zustände für die Zukunft zu verhindern, deren Anfänge sich schon heute in Folge des Mangels jeden kommunalen Lebens auf dem Lande zu deutlich in der Auswanderung, Entvölkerung und Lethargie des wirtschaftlichen Lebens der östlichen Provinzen zeigen, hat eben die Staatsregierung mit den verschiedenen Parteien die neue Kreisordnung vereinbart.

Berichtigung. In dem Artikel „Die neue Kreisordnung und ihre Gegner“ (No. 444) haben sich folgende sinnentstellende Druckfehler eingeschlichen, die zu verbeßern unsere Leser hierdurch ersucht werden: Zeile 23 Spalte 1: statt **seien** Grund und Boden ist zu lesen **seinen** Grund und Boden. Zeile 34 Spalte 1: statt das gänzliche **Mangel** kommunaler Selbstständigkeit und damit **dem** Fehlen u. s. w. ist zu lesen das gänzliche **Mangeln** — — und damit **das** Fehlen. Zeile 38 Spalte 1: statt **des** neuen ist zu lesen **der** neuen u. s. w. Zeile 44 Spalte 1: statt **die** eigenen Angelegenheiten **der** eigenen u. s. w. Zeile 45 Spalte 1: statt **daher** mit größerer u. s. w. **diese** Zeile 63 Spalte 1: statt **den** **Regierungszustand** **der** **Regierungen** **zustand**. Zeile 10 Spalte 2: statt **modifizierte** Auslegung in Begrenzung **modifizierten** Auslegung und Begrenzung. Zeile 35 Spalte 2: statt **gebildete** kommunale ist zu lesen **gebildeten** kommunalen. Zeile 43 Spalte 2: statt **diese** **Schöpfung** ist zu lesen **für diese** **Schöpfung**. Zeile 47 Spalte 2: statt **kommunalunselbstständigen** ist zu lesen **kommunalen, selbständigen**. Zeile 13 Spalte 3: statt **Berücksichtigung** der Verhältnisse **den** östlichen Provinzen — **der** östlichen Provinzen. Zeile 16 Spalte 3: statt **Es** **kann** — **Er** **kann**.

Deutschland.

© Berlin, 22. September. Das „Militär-Wochenblatt“ bringt eine längere Besprechung eines englischen Aufsatzes über „die Taktik der deutschen Armee bei Wörth und Gravelotte“, der über die diesseitige Kriegerführung ein mißgünstiges Urtheil ausspricht. Soweit sich's darum handelt, die Thatsachen in das rechte Licht zu stellen, um so den englischen Sonderling ab absurdum zu führen, ist das „Militär-Wochenblatt“ als Fachzeitung in seinem vollen

Recht. Allein das Blatt, das weit und breit als ein Organ der Militärverwaltung bekannt ist, geht in seiner Polemik so weit, daß es — unbegreiflicher Weise — ganz England für die schnurige Kritik eines Einzelnen verantwortlich macht und in seinem Eifer zu der Behauptung sich versteigt, England sei unfähig geworden, auf der politischen Bühne ferner eine der Hauptrollen zu spielen. „Dem geeinigten Deutschland, dem riesigen Anwachsen Amerikas, der freilich noch unentwickelten Kraft Rußlands gegenüber, wird England allmählich zu der Machtstellung Hollands herabsinken.“ Man begreift hier nicht recht, was diese Phrophezie bedeuten soll. In sich ist sie hinfällig durch das „allmähliche“ Herabsinken der englischen Macht. Darüber können wohl noch Jahrhunderte vergehen, und wenn dann Englands Macht noch immer die alte, möglicherweise aber eine viel bedeutendere ist, was sagt wohl ein unbefangener Historiker zu der Voraussetzung des „Militär-Wochenblattes“? Hier sagt man im Augenblick zu solchem Urtheil wie dem angeführten, es sei allermindestens ein unfluges. Wir kommen auf des englischen Kritikers Besprechung der Schlacht bei Wörth und Gravelotte zurück, um sie eine oberflächliche, stümperhafte zu nennen, auf die aus diesem Grunde nichts weiter zu geben ist. Wer mehr aus ihr macht, vergiebt sich etwas, und vollends blamirt er sich, wenn er aus eines befangenen Menschen vereinzeltem Urtheil die Nothwendigkeit des politischen Rückganges einer ganzen Nation deduzirt. — Wie man uns mittheilt, wird in dieser Woche Herr v. Nathusius-Ludom die Schöpfung der Kreuzzeitung übernehmen. Damit tritt denn wohl das feudale Blatt entschiedener wie bisher in Opposition gegen die Regierung.

— Der Prinz Albrecht hat, dem heutigen Bulletin zufolge, am gestrigen Tage mehr Ruhe und länger andauernden Schlaf gehabt. Das Bedürfnis nach Nahrung ist reger und damit der Kräftezustand besser. Hemmungen in der Athmungsthätigkeit sind nicht wiedergetreten.

— Der Bezirkspräsident, Graf zu Eulenburg, ist von Metz hier eingetroffen.

— Nachdem der Großherzog von Baden den Wunsch um Verleihung des Eisernen Kreuzes an die Fahnen und Standarten der badischen Truppentheile ausgesprochen, hat der Kaiser genehmigt, daß an den Fahnen und Standarten der genannten Truppentheile, soweit sie hierzu berechtigt sind, die beregte Dekoration angebracht werde.

— Es liegt in der Absicht der deutschen Regierungen, zuverlässige Erhebungen über die Auswanderung in den Einschiffungshäfen zu veranlassen und auf Grund dieser Erhebungen generelle Uebersichten über die überseeische Auswanderung aus Deutschland anfertigen zu lassen. Der Minister des Innern hat daher, nach der „N. Allg. Ztg.“, die Provinzial-Regierungen aufgefordert, Anzeige zu machen, aus welchen Häfen Auswanderungen gegenwärtig stattfinden, und welche Organe daselbst mit der Führung der Verzeichnisse zu betrauen sein möchten.

— Die „Voss. Ztg.“ sagt in ihrer letzten Nummer: Bis Mitte Oktober wird, wie man in unterrichteten Kreisen behauptet, der Erlaß der neueren Verfügungen erwartet, welche an Stelle der Stiehl'schen Schul-Regulative treten sollen.

— Der Kaiser hat dem Ober-Appellationsgericht zu Marienwerder zu der am 2. Oktober stattfindenden Jubelfeier sein Bildniß in lebensgroßer ganzer Figur, von Ziegler gemalt, für dessen Sitzungsaal zum Geschenk gemacht. Dasselbe ist bereits in diesen Tagen an seinen Bestimmungsort abgegangen.

— Dem „Militär-Wochenblatt“ zufolge hat der im Juli d. J. von hier versetzte Chef der kriegsgeschichtlichen Abtheilung im Großen Generalstab für die Fortsetzung des General-Staffwerks über den Krieg 1870—1871 bereits einen vom Chef des Generalstabs selbst ausgewählten Nachfolger erhalten, so daß das Erscheinen des Werks keine Unterbrechung erleiden wird. Das 2. Heft wird demgemäß voraussichtlich im Spätherbst erscheinen und die ersten kriegerischen Ereignisse, wahrscheinlich nicht nur die Gefechte von Saarbücken und Weißenburg, sondern auch die Schlachten von Wörth und Spichern darstellen.

— Aus italienischer Quelle kommt die Nachricht, Graf Brassier de St. Simon werde nach seiner Rückkehr nach Rom im Auftrage seiner Regierung einige Modifikationen des Deutsch-Italienischen Handelsvertrages in Vorschlag bringen, die im Interesse des Handels beider Länder liegen und auf liberaler Grundlage basirt sind.

— Der Kaiser von Rußland hat, wie die „Voss. Ztg.“ mittheilt, zur Vertheilung an die zum persönlichen Dienst bei ihm kommandirten gewissen Schutzeleute dem Polizeipräsidenten v. Madai eine namhafte Geldsumme überweisen lassen, welche in diesen Tagen zur Vertheilung gelangen soll. Die Kriminal-Inspektoren Rik und Weber, sowie vier Kriminal-Schutzeleute haben dagegen vom Kaiser von Oesterreich Orden erhalten.

— Nach einer Entscheidung des Ministers des Innern dürfen Anträge der Ortsarmen-Vereine auf Zuerkennung einer Beihilfe durch den Landarmenverband bei der Deputation für das Heimathswesen erst dann angebracht werden, wenn das bezügliche Gesuch von der Vertretung des Landarmenverbandes zurückgewiesen worden ist.

— Von liberaler Seite wird einer der „Volkszeitung“ zugehenden Mittheilung nach im Reichstage der Antrag eingebracht werden, eine Reichsgewerbesteuer einzuführen und dabei besonders zu berücksichtigen:

1) daß die Höhe der Gewerbesteuer mehr durch die Größe des in dem Gewerbebetriebe angelegten Kapitals als durch die auf den Betrieb verwendete Arbeitskraft zu bestimmen und 2) daß die Größe der Vorteile, welche die betreffenden Gewerbebetriebe von den Staatsanstellen und Einrichtungen haben, die Höhe der Steuer nicht bedingen müsse. Die Antragsteller werden sich zur Begründung ihres Antrags unter anderem darauf beziehen, daß durch die neue Gewerbeordnung, wie durch die wirtschaftliche Entwicklung im Laufe der Zeit die Bedeutung der verschiedenen Gewerbe, sowie ihr Verhältnis zu einander sehr erheblich verändert worden sei, wie auch auf die nicht genügende Berücksichtigung, welche die Vorschriften vieler gegenwärtig gültigen deutschen Gewerbesteuergesetze dem Umstande zu Theil werden lassen, daß das Einkommen aus den Gewerben schon durch die jetzigen Klassen- und klassifizierten Einkommensteuern zu voll getroffen werden soll und daß somit für die Gewerbesteuer eigentlich nur das Anlagekapital übrig bleibt.

— Die Sozialisten unter sich. Im Neuen Sozial-Demokrat richtet Herr Frische Namens des „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins“ an die Bourgeois-Demokratie — darunter verstehen die Hasenleber'schen die Fraktion Bebel-Liebkecht — Berlins folgende Ansprache:

„Sie, meine Herren, sind auf dem besten Wege, auch die Versammlungen des Volkes in den Roth der Prostitution hinabzuziehen, wie Sie es mit der Ihnen zu Gebote stehenden Presse schon gethan haben und tagtäglich noch thun. Der sittliche Werth der öffentlichen Versammlungen steht uns aber so hoch, daß wir nicht gewillt sind, das zu dulden, und so erkläre ich denn, daß, wenn die demokratische Partei wieder wie am Donnerstag zu einem bestimmt ausgesprochenen Zweck, für die Wahl Johann Jacoby's in das Abgeordnetenhaus, eine Versammlung einberuft und nachher diesen Zweck trotz alledem ablehnet oder in ähnlicher Weise eine Versammlung mißbraucht, ich mit meinen Parteigenossen ihnen ihr unausbares Handwerk legen werden; wir werden alsdann diese Partei verbieten, Versammlungen abhalten zu können. Wonach zu achten. F. W. Frische, Mitglied des Allgem. deutsch. Arb.-Vereins.“ — (Das sind dieselben Leute, welche aus der Haut fahren wollen, wenn die Polizei ihnen mitunter eine Versammlung auflöst. Und nun fahren sie gegen die Versammlungsfreiheit ärger los, als dies je die schlimmsten Polizeibüchse gethan haben. Die natürliche Folge ist, daß die Bebelianer von Neuem die Anschuldigung erheben, daß die Hasenleber von der Hasenleber'schen Couleur im Solde der Polizei stehen.)

Breslau, 19. Septbr. Die Einführung des neuen Oberbürgermeisters, Herrn Justizrath v. Jordanbeck, findet, wie die „Bresl. Ztg.“ berichtet, Sonnabend den 5. Oktober, Vormittags 11 Uhr, in öffentlicher Stadtverordneten-Sitzung durch den königl. Bevollmächtigten, Herrn Regierungspräsidenten Grafen Poninski, statt. Die Feierlichkeit wird natürlich in ähnlicher Weise angeführt werden, wie bei der Einführung des vorangegangenen Oberbürgermeisters, nur dürfte vielleicht der öffentliche Aufzug der städtischen Behörden sowie der kirchliche Akt wegfallen. Nachmittags findet ein Diner, wahrscheinlich im Lieblich'schen Lokale, statt. Die städtischen Beamten, sowie alle Bürger, die ein städtisches Ehrenamt bekleiden, sollen zur Betheiligung an diesem Festmahl eingeladen werden.

20. Septbr. Auf die Petition sozial-demokratischer Arbeiter in Schwerin in Sachen des Versammlungsverweises hat das Ministerium des Innern nach der „M. Z.“ nachstehenden Bescheid erteilt:

„Auf Ihr am 3. d. M. eingegangenes Gesuch, daß „nicht nur den hiesigen Arbeitern, sondern ganz allgemein den Arbeitern Mecklenburgs“ erlaubt werde, öffentliche Versammlungen zu halten, um „mit Rücksicht auf die hieselbst bevorstehenden kommissarisch-deputatistischen Verhandlungen, betreffend Aenderung der mecklenburgischen Verfassung, — die Wünsche und Interessen des Arbeiterstandes“ beraten

und darüber beschließen zu können, wird Ihnen Nachstehendes erwidert; es ist sowohl Ihnen wie denjenigen Personen, welche Ihrer Aufgabe zufolge Sie zur Einreichung des vorliegenden Gesuchs beauftragt haben, unbenommen, Ihre Ansichten und Wünsche in Betreff einer Veränderung der bestehenden Landesverfassung zur Kenntniß der großherzoglichen Regierung, wie auch der beteiligten ständischen Organe zu bringen. Öffentlicher Versammlungen bedarf es dazu nicht, zumal auch die etwaigen Beschlüsse solcher Versammlungen eine weitere Bedeutung nicht haben würden, als diejenige des Meinungsausdrucks einer gewissen Anzahl von Privatpersonen. Insofern aber Ihre Absicht darauf gerichtet erscheint, für Ihre Bestrebungen eine Agitation in solche Kreise zu tragen, welche aus sich selbst keine Veranlassung zu gleichen Kundgebungen finden würden, bleibt Ihnen unbenommen, daß zu einer solchen Agitation Ihnen Raum zu schaffen die großherzogliche Regierung sich nicht bewogen finden kann. Ihrem Gesuche steht daher nicht zu willfahren. Großh. Mecklenburgisches Ministerium des Innern. Im Auftrage: Brandt. Schwerin, 10. September 1872.“

Münster, 13. Septbr. Es sind nun bereits über anderthalb Jahre, daß der Lehrstuhl für Philosophie an der hiesigen Akademie unbesetzt ist. Von Seiten der Fakultät ist seit langer Zeit Dr. W. Schuppe aus Beuthen für die Professur vorgeschlagen, aber dieser Vorschlag ist bis jetzt unberücksichtigt geblieben, weil der Bischof Einsprache gegen den Kandidaten erhoben hat. Nach § 7 der Fakultätsstatuten ist: „Vor Anstellung eines Dozenten der Philosophie den Bischof zu befragen, ob er gegen die Rechtgläubigkeit oder Sittlichkeit des Anzustellenden etwas einzuwenden habe.“ Der Bischof scheint nun in die neuere katholische Rechtgläubigkeit Hr. Schuppe's Zweifel zu setzen, und so die Besetzung der Stelle bisher unterblieben zu sein. In unbefangenen hiesigen Kreisen ist man der Ansicht, daß die erwähnte Stelle der Statuten dem Bischof keineswegs ein volles Veto gebe. Der geistliche Herr soll befragen, seine Einwendungen sollen gehört werden, ob aber diese Einwendungen gegen einen tüchtigen wissenschaftlichen Mann, der im besten Ruf steht, begründet, und ob sie zu beachten sind, das hat in letzter Instanz doch das Kultusministerium zu entscheiden. Wollte man in dem Paragraphen ein volles Recht des Veto finden, so wäre allerdings dringend zu wünschen, daß ein Statut aus der Welt geschafft würde, das der Freiheit der Wissenschaft geradezu Hohn spräche, und die philosophische Fakultät in die unwürdigste Abhängigkeit von priesterlicher Beschränkung und Laune brächte.

Münster, 20. Septbr. Das hiesige Organ der Altkatholiken, der „Deutsche Westru“, erklärt bezüglich des altkatholischen Pfarrers Alois Anton in Wien, welcher jüngst wegen Beleidigung der katholischen Kirche eine 14tägige Haft zu bestehen hatte, daß wohl Niemand mehr im Ernste den Herrn Anton als Altkatholiken bezeichnen könne, richtiger müßte er „Freireligiöser“ genannt werden. Dieser sowohl als „die Seinen“ sind deshalb auch nicht zum Kölner Altkatholiken-Kongress eingeladen worden.“ Nachdem so Pfarrer Anton und Vater Hyazinth aus dem Altkatholizismus feierlich exkommuniziert worden sind, droht dem Altkatholizismus nun noch ein weiterer Verlust. Wie nämlich einem Pfarrer Blatte geschrieben wird, hat Pfarrer Werner in Kiefernfelden seine Pfarrei bereits niedergelegt und wird seine formelle Unterwerfung unter das Dogma der Unfehlbarkeit bald nachfolgen lassen. Die Ursache seines Rücktritts soll die Aussichtslosigkeit der altkatholischen Bewegung, sein Lohn eine einträgliche Pfründe sein.

Desterreich.

Wien, 20. Septbr. Gestern hat die wiener „Tagespresse“ in ihrem Zwist mit der „Deutschen Zeitung“ eine große Huldigung empfangen. Es erschienen um die Mittagsstunde, als die Redakteure ihre Redaktions-Konferenz abhielten, zwei k. k. Offiziere, die den Chefredakteur des Blattes zu sprechen wünschten. Von demselben in Gegenwart der anderen Redakteure empfangen, ergriff einer der Herren Offiziere das Wort und erklärte, daß er und sein Genosse die Träger einer Verbandsbindung seien, welche, an die Person des Chefredakteurs gerichtet, durch die „patriotische“ Haltung der „Tagespresse“ hervorgerufen worden ist. Hiermit überreichte er dem Chefredakteur folgende Adresse:

Herr Redakteur!

Für Ihre vom österreichischen Geiste getragene entschiedene und mannhafte Haltung gegenüber von Tendenzen, welche wir hier jeder vaterländ. Gesinnung entgegen, sprechen wir unterzeichnete k. k. Offiziere

der still vor sich hingeblickt und auf das französische Geschwätz nicht viel geachtet hatte: „Der Doktor war ja ganz aus dem Häuschen, aber set' Dich doch.“

Georg nahm an der Seite des Alten Platz und berichtete, was den Pariser so eben vom Kriegsschauplatz verkündet worden. „In der Stadt ist die Nachricht schon überall verbreitet“, setzte er hinzu, „und die Franzosen gehorchen sich gerade, als ob sie von der Tarantel gestochen worden. Hier wird wohl auch bald der Spektakel losgehen.“

Und wirklich drang jetzt schon ein wildes Freudengrinsen von der Straße in das Zimmer und deutlich ließen sich die Ausrufe hören: Grande victoire!

Der alte Belger schüttelte den Kopf. „Ich glaub's noch nicht“, sagte er nachdenklich. „Ihr Napoleon, dieser Eigenkaiser, wird ihnen was vorgemacht haben. Ja, wenn die Preußen noch allein wären, aber diesmal helfen sie ja Alle und ich müß' meine Bayern nicht kennen, wenn's gilt, die Franzosen tüchtig durchzubläuen, da rausen sie sich wie die wahren Teufel.“

„Es sind ja die Preußen, die Napoleon bei Saarbrücken geschlagen haben soll.“

„Na ja, die Preußen, da kommt er gerade an die Rechten“, entgegnete der alte Belger mit unerschütterlicher Ruhe. „Ich bin grad kein großer Verehrer von ihnen, aber das muß man doch sagen, Soldaten sind's, wie man sie in der Welt suchen soll. Tausend Bierhente! Was haben die 66 fertig gekriegt. Die werden auch mit den windigen Franzosen fertig werden, da ist mir nicht bange.“

Georg fand durch diesen Zuspruch des alten Mannes auch seine verloren gegangene Befinnung wieder. „Du hast Recht, lieber Oheim, sagte er nach einigem Nachsinnen, wir wollen nicht gleich verzweifeln, noch ist's ja nur ein Gerücht und nicht amtlich bestätigt, es wäre wirklich auch kein Wunder, wenn uns die Franzosen überrascht hätten; aber selbst wenn wir die erste Schlacht verloren haben, dann geht's erst recht los, da bleibt keiner mehr zu Haus, der nur noch einen Arm rühren kann, um die Franzosen wieder aus dem Lande zu treiben und — ich werde auch darunter sein“, setzte er hinzu, sprang wieder vom Sessel auf und wanderte mit raschen Schritten durch das Zimmer. Der sonst etwas schwerfällige junge Mann war wie verwandelt, seine Augen glänzten und seine Wangen färbte ein junges Roth. Diese Stunde hatte über sein Lebensglück entschieden, er war plötzlich aus der ruhigen Lebensbahn herausgeschleubert, in der er bisher ganz behaglich fortgewandert. Wohl hatte ihn das vermeintliche Unglück seines Vaterlandes tief erschüttert und mit schweren Sorgen erfüllt, denn er war im Herzen ganz Deutsch geblieben, obwohl er schon viele Jahre in Paris verlebte; doch als er die Schwelle seines Vaterlandes betrat, war in ihm noch nicht einmal der Gedanke aufgetaucht, seinem bedrohten Vaterlande Blut und Leben zu weihen; aber als er jetzt Agathe in den Armen Auberts und damit seine schönsten Hoffnungen

und Militär-Beamten Ihnen hiermit unsere wärmsten Sympathien und unsere aufrichtigste Anerkennung aus. Mögen Sie auf diesem zur Wahrung der Ehre Oesterreichs eingeschlagenen Wege nie ermüden und mögen Ihre Bemühungen vom besten Erfolge begleitet sein! Wien, am 4. September 1872. Mit aller Achtung (Folgen die Unterschriften von 4 Generalen, 26 Stabs-Offizieren, 208 Ober-Offizieren und 64 Militär-Beamten aller Grade und Branchen.)

Herr Gans erklärte, die Auszeichnung erfülle ihn mit Stolz und werde ihn sowohl als seine Kollegen und Mitarbeiter, mit denen er freudig die ihm erwiesene Ehre theile, für alle Kämpfe der Zukunft stärken.

Schweiz.

Dem „Bund“ wird aus Einsiedeln gemeldet, daß das diesjährige Fest der Engschwäbe, Sonnabend, den 14. September, von mehr als 12,000 Pilgern aller Lebensstellungen besucht und das Unterkommen in dem großen Fleden zuletzt unmöglich geworden sei. Selbst die Kirche wurde als Schlafstätte benutzt. Das stärkste Kontingent der Wallfahrer lieferten die an die Schweiz angrenzenden Theile von Baden und das Elsaß.

Bern, 16. September. Die Vertheidigung der Angeklagten im verdorbenen Banknotenfälschungsprozeß, deren Verurtheilung zu zwei Jahren Gefängniß, zehn Jahren Entziehung der bürgerlichen Rechte und Tragung der Prozeßkosten der Telegraph bereits gemeldet haben wird, stützte sich, wie die „S. Z.“ berichtet, hauptsächlich auf drei Punkte: auf die Anstiftung der Fälschung durch russische Agenten, deren politischen Zweck, und auf den Umstand, daß die in Frage liegenden französischen 25-Frankennoten nicht vollständig gewesen, daß ihnen entweder das Datum oder die Nummer gefehlt habe und sie somit auch nicht in Zirkulation hätten gesetzt werden können. Bei Summowski hob der Vertheidiger noch besonders hervor, wie ihm der ganze Handel gegen das Herz gegangen und wie er schließlich auch die Verurtheilung der Farben und des Papiers beabsichtigt habe. Der Vertheidiger der Artiste gab zu, daß das Leben der Angeklagten bescheiden muß. Sie war die Braut des Fälschers Janowski, dann die Maitresse des Summowski und stand in Berührung mit dem russischen Staatsrath Kaminski, der sie als Spionin brauchen wollte, welche Rolle sie aber nur im Interesse Janowski's übernommen. Für Matuzewicz führte der Vertheidiger dessen ganze politische Karriere an, seine fürstliche Herkunft, seine Erziehung, seine Studien, seine Neigung zur philosophischen Spekulation, seine Abhängigkeit von Malajowski, den Kabanowski zur Fabrikation russischer Coupons verführte. In Betreff des letzteren behauptete endlich der Vertheidiger, er habe als ehrlicher Mann gehandelt. Zu den Polen von 1831, den Kämpfern für die nationale Freiheit seines Vaterlandes, gehörend, habe er von den Polen von 1863, welche im Verein mit gewissen Russen Rußland mit falschen Banknoten überschwemmt, nichts wissen wollen und die Denunziation der Fälscher der Allianz mit ihnen vorgezogen. Uebrigens habe die französische Regierung keine Klage erhoben und diese allein sei im vorliegenden Falle der Fälschung von 25-Frankennoten zur Klage berechtigt.

Bern, 20. September. Zwei Delegirte der Genfer Regierung und des Bundespräsidenten haben über den Stand der Genfer Bishopsangelegenheit ihre Berichte erstattet. Wie verlautet, soll in dieser Sache zwischen der Genfer Regierung und der Bundesbehörde eine Verständigung erzielt sein.

Niederlande.

Haag, 20. September. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer bringt der Finanzminister das Budget pro 1873 ein. Die Einnahmen sind auf 91½ Millionen, die Ausgaben auf 96½ Mill. Gulden veranschlagt; davon kommen 6 Mill. auf den Bau von Eisenbahnen. Die Regierung werde, falls dies sich als nöthig erweisen sollte, die Emission von 5½ Mill. Schatzscheinen beantragen, es wird jedoch im Jahre 1873 voraussichtlich keinerlei neue Kreditoperation nöthig sein. Nach der in voriger Session seitens der Kammer erfolgten Verwerfung des Gesetzentwurfs bezüglich der Einkommensteuer hatte die Regierung es nicht für angezeigt, für jetzt neue Vorlagen, die eine Reform des Steuersystems bezwecken, einzubringen.

vernichtet sah, fühlte er, daß sein Lebensglück auf immer in Scherben lag. Was war ihm nun noch das Dasein werth, er konnte nichts Besseres thun, als es dem Allgemeinen zum Opfer bringen.

„Du wolltest mit in den Krieg?“ fragte der alte Belger ganz erschrocken. „Weiß das Dein Vater schon? Ich glaube, das giebt er nimmermehr zu.“

„Nein, ich hab' ihm noch nichts gesagt. Der Entschluß ist mir jetzt erst gekommen; aber ich werde ihn auf jeden Fall ausführen und das so rasch wie möglich.“ Seine gewohnte Trägheit schien ihn verlassen zu haben und dafür hatte sich eine Energie seiner bemächtigt, die ihm sonst völlig fremd war.

Agathe hatte sich in einen Winkel des Zimmers zurückgezogen und sich bis dahin ganz still verhalten. Die widerstreitendsten Empfindungen bewegten ihre Brust. Wohl liebte sie ihren Verlobten in diesem Augenblick so tief und innig wie immer, aber es schmerzte sie, daß er so rücksichtslos ihr gegenüber seiner Freude Ausdruck verliehen. Ja, ihr war es vorgekommen, als sei selbst sein Gefühl für sie schwächer geworden durch die feurige Theilnahme an dem Glück seiner Nation. Er hatte sich bisher so ruhig und vorurtheilsfrei gezeigt, diesen von dem heimtückischen Ufurpator frijol heraufbeschworenen Krieg als ein schändliches Verbrechen an der ganzen Menschheit hart verurtheilt und jetzt riß ihn der erste Erfolg mit fort und raubte auch ihm die ruhige Besinnung. Das hatte sie von ihm nimmermehr erwartet.

Die Festigkeit, der Gleichmuth seines groß angelegten Charakters hatte sie zuerst angezogen, ihr Bewunderung abgezogen, er war so ganz anders, wie sie Alle und nun! — Sie fühlte ein namenloses Weh, und die Ahnung, daß ihr noch schwere, verhängnißvolle Herzenskämpfe bevorstanden, zog durch ihre Brust.

Die begeisterten Worte Georgs rissen sie aus ihrem schmerzlichen Hinbrüten. Wie war ihr Better plötzlich verwandelt, dessen Schwerfälligkeit ihre junge, feurige Seele stets sehr streng beurtheilt hatte. Wäre er nicht dabei so gutmüthig gewesen, sie würde ihn früher arg verspottet haben; so aber hatte sie ihn mit der Freundlichkeit, die man einem Verwandten schuldig, behandelt, nur auf ihr Herz konnte er niemals Eindruck machen und ein solch phlegmatischer Mensch nie ihr Mann werden, das stand in ihrer jungen Seele fest, mochten die Väter auch längst diese Heirath als beschlossene Sache ansehen. Sie wußte, was ihn mit zu diesem raschen Entschlusse bestimmt hatte und nun fühlte sie die wärmste Theilnahme für den Ärmsten, dessen Empfindungen doch tiefer, glühender sein mußten, als sie bei seinem phlegmatischen Temperament vorausgesetzt.

„Das freut mich von Dir, Georg, das ist brav!“ sagte sie lebhaft, sie war aufgesprungen und reichte ihrem Better die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Raum hatte jener das Wort heraus, da erschien Dr. Aubert wie verwandelt. Auf seine Selbstbeherrschung, die er sonst zur Schau trug, war dahin, er jauchzte laut auf und jubelte:

„Ah, ich war wohl überzeugt, daß wir siegen würden! Wissen Sie bereits Näheres wo hat die Schlacht stattgefunden? O, sagen Sie mir Alles, ich brenne vor Ungeduld!“

In seiner wilden stürmischen Begeisterung schien er ganz zu vergessen, daß es ein Deutscher war, an den er sich mit diesen hastigen Fragen gewandt hatte. Auch der Republikaner, der von einem napoleonischen Siege die größte Befestigung der Tyrannei gefürchtet, war in ihm erstorben und in der Freude untergegangen über die neue „Gloire“, die seinem Vaterlande zu Theil geworden.

Es ist noch keine offizielle Mittheilung da, aber Extrablätter bringen so eben die Nachricht von einem großen Siege der Franzosen bei Saarbrück. Prinz Friedrich Carl soll mit 15,000 Mann gefangen sein.“

„Ah, das ist großartig, das ist herrlich!“ rief Dr. Aubert mit funkenden Augen. Er wollte in seinem Freudenrausche Agathe umhelmen, aber als er sie so kalt und starr dastehen sah, schien ihm plötzlich die Erinnerung zu kommen, daß seine Braut eine Deutsche war. „Daß es Dich nicht betrüben, mein Herz. Was braucht Dich das Geschick der Deutschen noch zu kümmern, hier ist für immer Dein Vaterland, Du gehörst jetzt der großen Nation an, deren unsterbliche Thaten die Welt bewundert.“

Ueber Agathens Antlitz zuckte ein schmerzliches Lächeln. Bisher hatte sie wenig nach der Nationalität des theuren Mannes gefragt. Sie liebte ihn heiß und innig und was hatte sie sich da zu kümmern, daß die beiden Völker in grimmiger Wuth wieder auf einander schlugen wollten? Jetzt — in diesem verhängnißvollen Augenblicke, kam es ihr plötzlich zum Bewußtsein, daß ihr Verlobter Franzose und sie eine Deutsche war. — Sein Jubel schnitt ihr tief ins Herz. Wie konnte er so wild und stürmisch aufjauchzen über das Unglück eines Volkes, dem sie angehörte! Ihr war es, als ob sich plötzlich zwischen ihm und ihr eine Scheidewand aufthürme, die rasch wieder die verbundenen Herzen trennen müsse.

„Verzeihe mir“, fuhr Dr. Aubert lebhaft fort, der in seiner Begeisterung ihrer bedrückten Schweigsamkeit weiter keine Beachtung schenkte, „aber es duddet mich nicht mehr im Zimmer, ich muß hinaus, den Jubel hören, mir Gewißheit schaffen über diese Freudenbotschaft.“ Er umarmte seine Braut, zwar zärtlich, aber dennoch flüchtig, grüßte die Anderen und stürmte hinaus.

„Was hast Du für Nachrichten gebracht?“ fragte der alte Belger,

Das offizielle Blatt kündigt an, daß die Gnadenbühnen

1000

London, 19. Sept. Die „Times“ ist in der Lage, ein Schreiben des Bischofs von Lincoln an das Komitee des katholischen Kongresses in Köln zu veröffentlichen. (Der Bischof nimmt bekanntlich mit seinen Kollegen von Ely an dem Kongress Theil.) Bischof Wordsworth ist ein Neffe des berühmten Disraeli, des Begründers der sogenannten „Lake school-Poesie. Sein Vater war der Master von Trinity-College, Cambridge, seine Mutter die Tochter eines sehr reichen Bankiers in Birmingham. Sein Bruder ist der Bischof von St. Andrews. Der jetzige Bischof von Lincoln wurde in Winchester und in Trinity-College erzogen, graduirte 1830 mit den höchsten Ehren, trat in den geistlichen Stand und wurde 1836 Master der berühmten Schule zu Harrow, welche bekanntlich viele der bedeutendsten Staatsmänner in ihrer Jugend aufzogen. Sir Robert Peel ernannte Wordsworth 1844 zum Rektor der Westminster Abtei. 1869 wurde ihm der Bischofsstuhl von Lincoln übertragen. Bischof Wordsworth ist vielfach literarisch thätig gewesen. Am bekanntesten sind seine Ausgabe des Griechischen Testaments, „alte Inschriften an den Mauern von Pompeji“, „eine Antwort an den apostolischen Brief des Papstes Pius IX.“ und „Briefe an die Söhne über den Charakter der römischen Kirche“. Auch hat er die Korrespondenz von Richard Bentley herausgegeben. Der Einfluss des Bischofs, sich zu den Alt-katholiken-Kongressen zu begeben, ist sehr beachtenswerth. Die altkatholische Bewegung zählt in England viele Anhänger, namentlich unter den Mitgliedern der anglikanischen Kirche, welche die Döllinger, Michaelis u. A. gegen jene herrschende Partei führen, die augenblicklich im Vatikan allmächtig ist und die Annahme des Infallibilitäts-Dogmas durchgesetzt hat. Die Stellung der anglikanischen Staatskirche hat schon seit Längerem den Wunsch unter ihren Mitgliedern hervortreten lassen, ein Verhältniß mit anderen christlichen Kirchen herbeizuführen. Bereits ein Versuch des Bischofs, der Erzbischof von Wake, versuchte mit den Anhängern eine Einigung zu schließen. Die Errichtung des protestantischen Hofes von Jerusalem, um welches sich Friedrich Wilhelm

verdient machte, wurde von einem nicht geringen Theile der englischen Geistlichkeit mit Freuden begrüßt. Auch die Versuche, mit der griechisch-katholischen Kirche sich zu verbinden, werden als noch nicht gänzlich gescheitert betrachtet. Dr. Wordsworth versichert in seinem Briefe, daß sein Kapitel die beabsichtigte Reise nach Köln durchaus billige. Mit vielen hochgestellten Personen habe er Rücksprache genommen, auch dem Primas von England, Erzbischof Tait von Canterbury, seinen Plan mitgeteilt und dessen Zustimmung erhalten. Man sieht daraus, daß der Schritt des Bischofs durchaus nicht als eigenmächtig anzusehen ist. Die „Times“ begleitet die Reise des Bischofs mit ihren besten Wünschen und hofft, daß dieselbe die Klüfte überbrücken möge, welche England von den kontinentalen Kirchen trennt. Und sollte selbst eine Einigung in dieser Welt nicht möglich sein, so können wir — schreibt die „Times“ — uns wenigstens damit trösten, daß wir vielleicht besser in der zukünftigen uns verständigen werden.

London, 19. September. Dr. Karl Marx hat an den Herausgeber der „Daily News“ nachstehende Zuschrift gerichtet:

„Mein Herr! Bei meiner Rückkehr von Haag finde ich, daß Ihre Zeitung mir die Absicht zuschreibt, mit dem Generalrathe der Internationalen Arbeiter-Assoziation zusammen mein Domizil nach Newyork zu verlegen. In Erwiderung darauf diene zur Nachricht, daß ich beabsichtige und stets beabsichtige, in London zu bleiben. Vor Monaten theilte ich meinen Freunden in London und meinen Korrespondenten auf dem Kontinent meinen festen Entschluß mit, nicht ein Mitglied des Generalraths oder sonst irgend einer administrativen Körperschaft zu bleiben, da meine wissenschaftlichen Arbeiten mit dies nicht länger gestatten würden.“

Rußland und Polen.

Warschau, 21. September. Nach einer schon im vorigen Jahre getroffenen Anordnung des Kriegsministeriums werden alljährlich bei Beginn des Herbstes in einzelnen vom Kriegsministerium zu bestimmenden Kreisen die Urlauber zu vierzehntägigen Übungen nach den respektiven Kreisstädten einberufen, wobei zugleich der Zweck verfolgt wird, den Militärbehörden Gelegenheit zu geben, sich in der schnellen Mobilmachung des Beurlaubtenstandes zu üben. Im vorigen Jahr fanden diese Urlauberübungen in mehreren Kreisen des Königreichs Polen und Litthauens statt. In diesem Jahr sind für dieselben die Kreise Jaroslaw, Narwa, Jamburg, Zekaterinostaw und Saratow aussersehen. — Der Kaiser ist auf seiner Reise nach Livadia am 15. d. M. in Miedzybuz, in Wolhynien, eingetroffen, um über die im dortigen Uebungslager versammelten Truppen Revue abzuhalten. Der Statthalter Graf Berg hat bald nach seiner Rückkehr aus Berlin eine Reise nach Wien angetreten, von der er erst nach drei Wochen zurückkehren wird. — Die für das Königreich Polen noch bestehende besondere Finanzabtheilung soll jetzt auch aufgehoben und die Finanzverwaltung des Königreichs unmittelbar dem Finanzministerium untergeordnet werden. Der betreffende Antrag liegt bereits dem Staatsrath zur Genehmigung vor. — Es ist nunmehr definitiv bestimmt, daß zugleich mit der Justizreform im Königreich Polen die russische Sprache für den amtlichen Verkehr der Justizbehörden mit einander und mit dem Justizministerium in Petersburg eingeführt und die polnische Sprache nur im amtlichen Verkehr mit dem Publikum für einige Zeit noch beibehalten soll. — Wie dem hiesigen Regierungsblatt aus Czestochau berichtet wird, waren dort am 8. September (am Feste Mariä Geburt) 180,000 Wallfahrer versammelt, eine Zahl, die bei früheren dortigen Wallfahrten nie erreicht worden ist. Bäuerliche Kompagnien aus dem Königreich Polen waren 113 mit 108,000, preussische 20 mit 5,000, österreichische 40 mit 15,000 Wallfahrern eingetroffen. Das Kloster war von einer Wägenburg umgeben, die 3730 Fuhrwerke und Gefährte aller Art zählte.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23. September.

— Von der Staatsanwaltschaft in Posen werden 20 Personen und vom Kreisgerichte in Wollstein 50 Personen wegen unerlaubter Entziehung vom Militärdienste stückweislich verfolgt.

— Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß in der Gegend von Golancz von Auswanderungsagenten Landenten Reisegeld und Passagier-Billette zur Reise nach Nordamerika gegen einfache Empfangsbekundigung und Schuldanerkennung gegeben werden. Die Auswanderungslust soll dort in stetem Wachsen sein.

— Zu Grundbuchrichtern für den Bezirk des Kreisgerichts Posen sind die Herren Kreisrichter Fraas und Stiebler ernannt worden.

— Der Wiener „Presse“ wird von ihrem Berliner Korrespondenten geschrieben:

Der Ultramontanismus schickt jetzt einen Prinzen, Edmund Radziwill, mit einer voluminösen Streitschrift vor, die ebenso dem Protestantismus wie dem Staat den Fehdehandschuh hinwirft, um die päpstliche Unfehlbarkeit zu retten. Es wird auf dies Opus des Dönrowsky'schen Vikars ausführlicher zurückzukommen sein. Genannter Prinz hat zu seinen nächsten Verwandten Männer, die beim hiesigen Hofe sehr viel Einfluß besitzen; er selbst ist noch sehr jung und hat er in den allerletzten Jahren seines Lebens nicht erstaunliche wissenschaftliche Fortschritte gemacht, so werden dreifache Behauptungen die Stelle sorgfältiger Untersuchungen und sachlicher Widerlegungen vertreten. Die jungen Theologen sind regelmäßig die ärgsten Eiferer; das ist so bei den Katholiken und gerade so bei den Lutheranern. „Die kirchliche Autorität“ bedeutet natürlich Alles, „und das moderne Bewußtsein“ nichts. Siehe Stahl und Hengstenberg und die gesammte katholische Literatur neuesten Datums.

— Das Justiz-Ministerial-Blatt meldet u. A.: Dem Appellationsgerichtsrath Bernhardt in Wiesbaden ist die nachgel. Entlass. aus dem Justizd. mit Pension vom 1. Oktober d. J. ab ertheilt und zugleich der R. Adler-Orden IV. Klassen verliehen. Den Kreisgerichts-Rathen Kügler in Egnitz ist vom 1. Oktober d. J. ab, Frank in Stargard in Pommern unter Verl. des Ral. Kronen-Ordens III. Kl. ebenfalls vom 1. Oktober d. J. ab und Westphal in Minden vom 1. Januar 1873 ab die nachgel. Entlass. mit Pens. ertheilt. Der Kreisgerichts-rath und Abth.-Dirigent Breyer in Braunsberg ist gestorben. Zu Kreisgerichtsräthen sind ernannt: der Kreisrichter und Deput.-Dirigent Pieonta in Heiligenbeil, und der als Abth.-Dirigent an das Kreisger. in Mohrungen versetzte Kreisrichter Neumann in Heiligenbeil. Der Kreisrichter Starke in Loburg ist an das Kreisgericht in Salzwedel versetzt. Zu Kreisrichtern sind ernannt: die Gerichts-Äffessoren Eberty in Berlin bei dem Kreisger. in Genthin, Stargard bei dem Kreisger. in Briezen, mit der Funkt. als Gerichts-Kommiss. in Freienwalde a. d. O., Rodmann bei dem Kreisger. in Osterode, mit der Funkt. als Gerichts-Kommiss. in Silgenburg, Löwenberg bei dem Kreisger. in Luckau, mit der Funkt. als Gerichts-Kommiss. in Kirchbarn, Weichsel bei dem Kreisger. in Luckau, mit der Funkt. als Gerichts-Kommiss. in Dobrilugk, und Weber bei dem Kreisger. in Friedeberg i. d. Neum. Dem Friedensrichter Rive in Daun ist die nachgel. Entlass. aus dem Justizd. mit Pens. vom 1. Oktober d. J. ab ertheilt. Der Appellationsgerichts-Anwalt Himstedt in Celle ist gestorben.

— Personalveränderungen in der Armee. Marcard, Major von der Armee und Vorstand der Intendantur der 20. Division, ein vom 21. August cr. datirtes Patent seiner Charge verliehen.

Sann v. Weyhern, Gen. d. Kav. und Kommandirender General des II. Armee-corps, zum Chef des Pomm. Inf. Regts. (Blücher. Fusaren) Nr. 5, Frhr. v. Barnekow, Gen. Lt. von der Armee, kommdr. zur Vertretung des Kommandirenden Generals I. Armee-corps, zum Chef des 6. Rhein. Inf. Regts. Nr. 68 ernannt. Reinsdorff, Hauptm. von der Art. des Ref. Landw. Bats. Berlin Nr. 35, mit Pension und seiner bisher. Uniform der Abschied bewilligt. v. Tiedewitz, Ob. Lt. zur Disp., früherer Bats. Kommandeur im 6. Pomm. Inf. Rgt. Nr. 49, mit seiner Pension in den Ruhestand versetzt. Cleinow, Hauptm. a. D., zuletzt in der 3. Gendarm. Brig., der Charakter als Major verliehen.

— Namensveränderungen. Durch Kabinettsordre vom 17. Juli 1872 sind 37 polnische Ortsnamen in der Provinz Posen in die ihnen entsprechenden deutschen Namen verändert worden.

— Die Freitagsumnummer des „Przyjaciel Ludu“ ist wegen eines Artikels über die Drei-Kaiserzusammenkunft und das Marienburger Fest konfiszirt worden.

— Verkäufe. Das Grundstück Gr. Gerberstraße 53, bisher den Heinze'schen Erben gehörig, ist auf dem neulichen Subhastations-Termine von Hrn. Maurermeister Weigt für 12,600 Thlr. erstanden worden. — Im Krotoschiner Kreise ist das Rittergut Goreszki für 153,000 Thlr. von dem Grafen Stolberg-Wernigerode, welcher dort vor einigen Wochen das Rittergut Radenz (früher Borzencizki) erworben hatte, angekauft worden.

— Polizeiliche Mittheilungen. Freitag Nachmittags wurde in der Nähe des Domes ein 8-jähriges Mädchen von einem Einspänner überfahren und dabei am rechten Fuße erheblich verletzt. Es gelang nicht, das in größter Eile davonsahrende Fuhrwerk einzuholen, resp. die Person des Kutschers festzustellen. — Freitag Nachmittags sankten sich zwei Arbeiter auf der Straße um den Besitz einer Schrotleiter; der eine von ihnen warf dabei dieselbe auf die Erde, und traf einen 5-jährigen Knaben, den Sohn eines Kaufmanns, so unglücklich, daß derselbe das linke Bein zweimal gebrochen wurde. — Freitag Nachmittags zwischen 3—4 Uhr wurde einer Wittve aus ihrer verschlossenen Wohnung am Alten Markt eine Summe von 936 Thlrn., bestehend in Papiergeld und 36 Thlrn. Courant von unbekannter Hand gestohlen. Sie hatte das Geld kurz zuvor erhalten, auf den Tisch gelegt und war alsdann zu einem Rechtsanwalt gegangen, um denselben um Rath zu fragen, wie sie das Geld am besten anlegen könne. Als sie nach Hause kam, war dasselbe verschwunden.

— P. Kurnit, 20. Sept. [Eine Seeräuber-geschichte.] Der hiesige Apotheker L. ist seit 10 Jahren im Besitze eines eigenen Rahnes und hat auf diesem seinem Rahm mit Erlaubniß des Grafen Dzialynski bisher ungehindert seine Luftfahrten auf dem hiesigen See gemacht. Kürzlich ruderte sein Schwiegervater Herr R. mit seiner Tochter und Schwiegertochter, welche aus Breslau zum Besuch hier weilte, nach dem jenseitigen Ufer, wo die beiden jungen Frauen ausstiegen, um bei der im dortigen Forste wohnenden Waldwärtersfrau ihren Milchbedarf einzukaufen. Während der Ueberfahrt bemerkten sie einen Rahm, der vom gräflichen Schlosse her in gleicher Richtung mit ihnen fuhr, aber an einer anderen Stelle anlegte. Während nun Hr. R. im Rahm auf seine beiden Töchter wartete, trat aus dem andern Fahrzeug ein großer bagerer Mensch zu ihm heran und redete ihn barocken Tones in polnischer Sprache an. Auf die Bedeutung, daß er deutlich reden möge, wendete er sich zur Försterswohnung und, ohne dort die beiden jungen Frauen zu grüßen oder überhaupt nur an ihnen Notiz zu nehmen, schalt er in bestigen Worten die Förstersfrau wegen ihres Verkehrs mit Deutschen aus, welche gar kein Recht hätten, den See zu befahren und den Forst zu betreten, und verbot ihr jeden Milchverkauf an Deutsche bei Strafe der Amtsentsetzung ihres Mannes. Dieser Jüngling soll dem Vernehmen nach dem Grafen R. verwandt sein, also den höheren Ständen angehören, was sein Benehmen allerdings nicht erkennen ließ. Die beiden jungen Frauen kehrten erschreckt zu ihrem Vater im Rahne zurück und fuhren mit ihm ab. Auf der Mitte des Sees gewahrten sie, daß vom Schlosse her ein Rahm mit zwei Männern auf sie zu ruderte. Um nun einem ungleichen Kampfe auf offener See zu entgehen und seine Tochter und Schwiegertochter nicht der Gefahr aussetzen, ähnlich den Sabine-rinnen, geraubt zu werden, strengte sich Hr. R. an, das Land vor jenen zu erreichen, was ihm auch gelang. Kaum war er an seinem Garten angelangt, so traf auch der andere Rahm mit beiden Männern ein, von denen der eine in deutscher Sprache auf Befehl des Grafen D. die Auslieferung des Rahnes forderte, die Anfassien des Rahnes waren wider Erwarten in diese Forderung nicht mit eingeschlossen. Natürlich wurde er mit seinem Verlangen entschieden zurückgewiesen und seine sofortige Entfernung gefordert, worauf er, höflicher als jener bagerer Jüngling mit der Erklärung sich entfernte, daß er nur dem Befehle seines Herrn gefolgt sei. So endet diese Seeräuber-geschichte. Der Rahm ist im Besitze des Hrn. L. geblieben, darf aber nicht mehr benutzt werden. Die Zeiten haben sich, wie Graf D. gesagt haben soll, geändert; was vor 10 Jahren den Deutschen hier erlaubt war, kann ihnen jetzt nicht mehr gestattet werden. Wie wird es in abermals 10 Jahren sein?

— Neumittel, 20. September. [Unglücksfall.] Der hiesige Brauereibesitzer H., ein hochgeachteter, aber äußerst rüftiger Mann, begab sich vor einigen Tagen auf den Boden seiner Brauerei. Bei dem Umhergehen auf demselben übersah er eine offenstehende Fallthür, stürzte bis auf den untersten Raum hinab und blieb augenblicklich todt liegen. Dem hiesigen Arzte gelang es, ihn ins Leben zurückzurufen und noch soweit zum Bewußtsein zu bringen, daß er Bestimmungen über sein Vermögen treffen konnte; bald darauf starb der Unselige. — Dem Kantor und ersten Lehrer Neumann in dem nahen Dorfe Kirchplatz-Vorur, der sich schon im Besitze des Allgämeinen Ehrenzeichens befindet, ist von dem Könige der Adler der Inhaber des königl. Hausordens von Hohenzollern für sein firebsames und tüchtiges Wirken im Schulfache verliehen worden.

— Schwerin a. W., 20. Sept. [Drillinge. Landwirthschaftliches.] Die Ehefrau des Schiffgehilfen Kantor hieselbst wurde vorgestern von Drillingen, zwei Knaben und einem Mädchen, entbunden, die gesund und munter heute getauft wurden. — In der gestrigen Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins berichtete Hr. Seydel, daß die in der letzten Sitzung beschlossene Beschaffung einer Ringelwalze und eines Haderchinders fast 50 Thlr., welche dazu disponibel waren, 60 Thlr. kosten würde. Die Versammlung genehmigte die Mehrkosten von 10 Thlr. aus der Vereinskasse. Auf die Frage: Welche Vortheile gewährt die Sommer-Lammung der Winter-Lammung gegenüber in hiesiger Gegend? wurde erwidert: daß zwar in hiesiger Gegend früher mehr auf Winter-Lammung gehalten wurde, weil dieselbe härtere Lämmer liefere, die durch trockenes Futter und Körner die Gefahren des später eintretenden Grünfutters leichter überwinden; aber seit einigen Jahren haben die meisten Güter die Sommer-Lammung eingeführt, weil die Mütter mehr Wolle bekommen und die Zucht der Lämmer bedeutend billiger zu stehen kommt, da dieselben fast gar keine Körner bekommen, indem sie gleich auf jungen weißen Klee weiden. „Hat die Ausstellung in Posen befriedigt?“ Und welche praktischen Ergebnisse hat sie geliefert?“ Auf diese Frage entgegnete Hr. Becker aus Alltitzsch ausführlich, obgleich kein Freund von Ausstellungen, habe er doch die Sache freudig begrüßt, sie habe bewiesen, daß die Kultur bedeutend vorgeschritten sei, namentlich was Pferde- und Rindviehzucht anbelangt. So habe sich die holländische Rindviehzucht vor der englischen ausgezeichnet, wovon Schloß Meieritz die besten Beweise liefere; auch wären vorzügliche Fleischschafe aus dem nördlichen und östlichen Theile der Provinz aufgestellt gewesen, desgleichen Maschinen, und wenn auch diese oder jene noch Manches zu wünschen übrig lasse, so würde doch daraus eine Anregung zur Verbesserung hervorgehen. Namentlich könne er das von den Mähmaschinen behaupten, und als solche könne er die Herzberg'sche Maschine besonders empfehlen. Das Gesamtergebnisse ist anregend gewesen, Verbindungen seien angeknüpft mit Händlern, Produzenten und Fabrikanten, die der praktischen Landwirthschaft nur zum Vortheil gereichen können. „Wie werden die Gutsbesitzer der Gegenwart entsprechend, und für beide Theile am Befriedigten gelohnt?“ Wenn auch die hiesigen Tagelöhner noch nicht von dem Auswanderungsstieber oder vom Stricken ergriffen sind, so konnten sich die Gutsbesitzer doch nicht den Wahrnehmungen entziehen, daß es an der Zeit sei, Ein-

richtungen zu treffen, wodurch dem vorgebeugt würde. Hr. Seydel hob hervor, die Tagelöhner mehr mit der Herrschaft zu verbinden und bemüht zu sein, ihnen größtentheils Naturalien als Lohn zu gewähren. Hr. Becker hat neue Kontrakte abgeschlossen und sie soweit erhöht, daß dies etwa jährlich 800 Thlr. beträgt; er hat ihnen die bisher üblichen zwei Frauenhofstage im Sommer und den einen Tag im Winter erlassen, ihnen ein Morgen-Aussaat versprochen, bei der Maschinenarbeit, statt des 25sten Scheffels den 20sten Scheffel bewilligt und durch verschiedene andere günstige Bedingungen sie an das Gut zu fesseln gesucht.

— Gnesen, 21. Septbr. [Wie es auf unsern Gassen aussieht.] Wenigleich durch die Anstellung eines Polizei-Kommissarius die Zahl der Beamten vermehrt wurde, so ist das im Ganzen bis jetzt wenig bemerkbar gewesen. In der äußeren Ordnung namentlich des Marktverkehrs will unsere Stadt immer noch keine Fortschritte machen, und vor Allem ist es der Mangel an Reinlichkeit, über welchen immer noch Klage geführt werden muß. Wenn es endlich gelingt für Geld und gute Worte Abnehmer der Schätze in den Senkgruben zu finden, (umsonst oder gar gegen Bezahlung denkt kein Grundbesitzer in der Nähe Gnesens daran), dann beginnt erst das wahre Leben. Gewöhnlich wird die Reinigung am hellen lichten Tage vorgenommen, so daß die ganze Stadt erfährt, namentlich in den heißen Tagen, was in ihrer Mitte geschieht. Aber auch das Auge bleibt nicht verschont, denn die zur Abfuhr bestimmten Wagen sind meistens so undicht, daß sie einen guten Theil ihrer Ladung schon unterwegs verlieren. Die Straßen der Stadt und die Chaussees außerhalb derselben werden dadurch oft auf das Unanständigste viele Tage lang beschmutzt; man muß sich wundern, daß die Leute sich die Nähe des Aufstehens geben, wenn sie doch nicht ihre Aeder, sondern die Landstraßen düngen wollen. Zwar soll die städtische Behörde über die Reinigung der Straßen, namentlich der Kinnsteine, die strengsten Erlasse gegeben haben, aber vorläufig scheinen sie nur auf dem Papier zu stehen, denn wir freuen uns jedesmal, wenn ein wohlthätiger Regen uns von allen Unsauberkeiten befreit, welche die Stadt verpestet. Dazu kommt, daß der rege Verkehr jetzt mehr wie früher Verunreinigungen herbeiführt und die guten Bewohner sich immer noch nicht entschließen können Manches zu vermeiden oder zu beseitigen, was als charakteristisch für diese Provinz bezeichnet wird; es ist schlimm daß man immer meint, die Polizei müsse sich in Alles legen.

Aus dem Gerichtssaal.

— Posen, 21. September. [Schwurgericht.] Die heutige Schwurgerichtsverhandlung, welche die Anklage gegen die Arbeiterfrau Franziska Gawronska wegen Mordes um Gegenstande hatte, war reich an interessanten Momenten, erlitt indeß in Folge des ungünstigen Andranges des Publikums zum Sitzungssaale und durch ein unangemessenes allulantes Verhalten eines großen Theiles der Zuhörerschaft, welche sich sehr zahlreich eingefunden hatte, wiederholte Störungen.

Der Charakter des vorliegenden Falles war wohl ein derartiger, daß auf Grund des Art. 18 der Verordnung vom 3. Januar 1847 die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden konnte; da indeß der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Affessor Heinemann, bei Beginn der Verhandlung einen auf Ausschließung der Öffentlichkeit gerichteten Antrag nicht gestellt hatte, wohl in der Erwartung, daß die Verhandlung einer der guten Sitte Gefahr bringenden Charakter nicht annehmen würde, so wurde in öffentlicher Sitzung die Verhandlung begonnen. Erst im Laufe derselben, nachdem bereits die schlipfrichtigen Dinge zur Sprache gekommen waren, ward man, leider schon zu spät, gewahrt, daß sich im Zuhörerraum eine ziemlich Anzahl unreifer Burschen befanden, denen es beim Andränge des Publikums ebenfalls gelungen war, sich den Eintritt in den Sitzungssaal zu verschaffen. In Folge dieser die allgemeine Entrüstung hervorruhenden Wahrnehmung stellte nunmehr die Staatsanwaltschaft den in nicht öffentlicher Sitzung motivirten Antrag, für den weiteren Fortgang der Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen. Nachdem die Vertheidigung, welche in die geschilderten Hände des Justizrathes Verschiebung gelegt war, gegen diesen Antrag motivirten Widerspruch erhoben, weil die Ausschließung der Öffentlichkeit, welche wohl von Anfang an auch im Interesse der Angeklagten erwünscht gewesen wäre, nunmehr nicht geboten erscheine, zog sich der Gerichtshof zur Verathung zurück, lehnte jedoch bald wieder und verkündete nun der Herr Präsident des Schwurgerichts bei wieder geöffneten Thüren den Beschluß, daß dem Antrage der Staatsanwaltschaft nicht stattgegeben und in öffentlicher Sitzung weiter zu verhandeln sei.

Jetzt aber wurde der Andrang der neugierigen Menge so gewaltsam, daß der aufwartende Bote demselben nicht widerstehen konnte und der als Zeuge anwesende Kriminalkommissar Raethner mit einem hülfen Sas über die Barriere des Zuhörerraums dem Voten zu Hilfe eilen mußte, um durch seine Autorität Ruhe und Ordnung herzustellen. Wiederum hatten sich indeß einige freche unreife Burschen in den Sitzungssaal hineinzudrängen gewagt; diese wurden nun auf Befehl des Hrn. Präsidenten von dem Gerichtsboten einzeln ausgelesen und hinausgeführt, so daß darauf der Zuhörerraum etwas gesäubert war und weitere Störungen der Verhandlungen nicht mehr vorkamen.

Die thatsächlichen Momente der Anklage waren nun in Kurzem folgender: Am 28. Februar d. J. wurde dem Polizei-Kommissarius Raethner die Anzeige gemacht, daß an diesem Tage in der Kloakengrube des Hauses Fischerei Nr. 7 ein menschlicher Leichnam gefunden worden sei; auf diese Anzeige hin begab sich Raethner nach jenem Hause und fand daselbst in einer Waschküchle liegend die männliche Leiche eines Kindes vor, die schon stark in Verwesung übergegangen war. Raethner ließ die Leiche nach dem städtischen Lazareth schaffen und die daselbst sofort vorgenommene Obduktion der Leiche ergab folgendes Resultat: Die Leiche gehörte einem neugeborenen wohlgenährten Kinde an; äußere Verletzungen waren an derselben nicht wahrzunehmen; die vorgenommene Lungenprobe zeigte die gewöhnlichen Erscheinungen.

Auf Grund dieses Befundes lautete das Gutachten der Herren Gerichtsärzte dahin: die obduzirte Leiche habe einem reifen ausgetragenen Kinde angehört, könne bereits vier Monate und noch mehr gelegen haben; es sei ferner in hohem Grade wahrscheinlich, daß das Kind nach der Geburt auch gelebt habe, dies sei indeß mit Bestimmtheit nicht mehr zu behaupten, da auch die Lungen zum Theil von Fäulniß schon angegriffen waren und dieser Umstand ebenfalls geeignet sei, die wahrgenommenen Ergebnisse der Lungenprobe namentlich das Schwimmen derselben auf der Oberfläche des Wassers zu erklären; es könne endlich auf die Todesursache des Kindes bei dem gänzlichen Mangel von äußeren Verletzungen und dem hohen Verwesungsgrade absolut kein Schluß gemacht werden.

Durch Erkundigungen bei den Hausbewohnern des Hauses Fischerei Nr. 7, und namentlich von zwei Frauen, welche mit der angeklagten Familie in diesem Hause und zwar in derselben Stube zusammen wohnten, hatte Raethner in Erfahrung gebracht, daß die unterbelichtete 22 Jahr alte Tochter der Angeklagten, Magdalena, welche mit einem hiesigen Böttchmeister vertrauten Umgang gepflogen, vor etlichen Monaten mit auffallender Leibesfülle umhergegangen sei und wahrscheinlich auch ein Kind geboren habe. Dieselbe legte auch das Geständniß ab, in der Nacht vom 1. zum 2. November geboren zu haben, ohne vorher gewußt zu haben, daß sie guter Hoffnung sei und ohne Jemand von ihrem Zustande Mittheilung gemacht zu haben. Ohne sich etwas anmerken zu lassen, habe sie einen günstigen Moment, wo sie sich in der Stube, in der ihr Bett gestanden, allein befand, wahrgenommen, ihr neugeborenes aber bereits todttes Kind gewaltsam von sich getrennt und dasselbe in eine unter ihrem Bett stehende Schachtel gepackt, mit letzterer endlich sei sie am folgenden Tage, bis wohin sie sich im Bette gehalten, nach der Kloake gegangen und habe die Leiche ihres Kindes in die Grube geworfen. Dem Polizeikommissarius Raethner gelang es aber von der Mutter der Magdalena Geständniß zu erhalten, daß sie und nicht die Tochter das Kind bei Seite geschafft habe.

Bei der heutigen Verhandlung betheuerte die angeklagte Gawronska, eine Frau von 70 Jahren, unter Thränen ihre Unschuld; sie gab nun zu, daß sie davon gewußt, daß ihre Tochter vor jener Nacht vom 1. zum 2. Oktober etliche Wochen an einer Störung der Funktionen ihres inneren Organismus heftig gelitten, daß dies Leiden in jener

(Fortsetzung in der Beilage.)

Nacht gehoben worden und sie die zur Erscheinung gelangten Urfachen dieses Leidens ihrer Tochter entfernt und in einem Eimer zur Kloakengrube befördert habe. Die Angeklagte leugnete indeß, zu wissen, daß ihre Tochter in gefegneten Umständen gewesen und in jener Nacht ein Kind geboren habe, widerrief auch heute nochmals ihr polizeiliches Geständnis, zum welche sie nur durch „Verhängnisung“ Seitens der inquirierenden Polizeibeamten bezogen sein wollte.

Das Resultat der nun erfolgenden Beweisaufnahme ergab, daß die Magdalena Gawronska in der Nacht vom 1. zum 2. November ein Kind geboren, es sprachen dafür eine Menge Umstände. Wo war aber dies von der Magdalena geborene Kind hingekommen? Die Zengin Bednarowicz befandte in dieser Beziehung nur die negative Thatsache, daß sie in jener Nacht, nachdem sie das Geschrei des neugeborenen Kindes vernommen, unter dem Vorwande, sie solle für die leidende Magdalena aus der Apotheke ein Linderungsmittel holen, aus der gemeinsamen Behausung fortgeschickt worden und darauf bei ihrer Rückkehr, nachdem sie eine halbe Stunde fortgewesen, Alles in der geordneten Ordnung, als wenn nichts vorgefallen, vorgefunden, und nur frisch ausgewaschenes Leinwandzeug, ein Hemd und Kaken, so wie ein Deckbett zum Trocknen aufgehängt gesehen habe.

Müßte sonach aus allen diesen Umständen die Tödtung und Beiseitsetzung des von der Magdalena geborenen Kindes als erwiesen angenommen werden, so war demnach die Thäterschaft der subjektive Thatbestand nicht erwiesen. War die Mutter Kindesmörderin oder war die Angeklagte die Mörderin des neugeborenen Kindes ihrer Tochter? Für die erstere Annahme sprach lediglich das spätere vor Gericht wiederholte polizeiliche Geständnis der Magdalena; allein die von ihr selbst über die näheren Umstände ihrer Entbindung und der Beiseitigung ihres Kindes gemachten Angaben litten sowohl an innerer Unwahrscheinlichkeit, als auch widersprachen sie der Wirklichkeit, daß die am 28. Februar d. J. in der Kloakengrube aufgefundenen Kindesleiche nicht in einer Schachtel verpackt, sondern nackt und bloß aufgefunden worden.

Für die Thäterschaft des Angeklagten sprachen dagegen ihre Wiederholten, freilich stets abgeänderten Geständnisse mit der größten Wahrscheinlichkeit. Es befandte der vernommene Polizei-Kommissar Röhner und der Polizei-Assistent Kiste, dessen sich Ersterer bei der Vernehmung der Angeklagten als Dolmetscher bedient hatte, ebdich, daß sie keinerlei Zwang auf die Angeklagte ausgeübt, daß ihr polizeiliches Geständnis ein völlig freiwilliges gewesen.

Dazu kam ferner ein Geständnis der Angeklagten, welches sie dem Bräutigam ihrer Tochter Magdalena, einem gewissen Winkler abgelegt hatte, der auf die Nachricht, daß seine Braut mit einem Kinde, dessen Vaterschaft er sich nicht beimeßen konnte, niedergekommen und wegen Verdachts der Tödtung ihres Kindes verhaftet worden, zu der Angeklagten gekommen war und von ihr als Mutter Rechenschaft über die That seiner Braut gefordert hatte. Diefem Winkler hatte denn die Angeklagte, und dies war vor ihrer Verhaftung, eingestanden, daß ihre Tochter Magdalena in der Nacht vom 1. zum 2. November einen Knaben geboren und daß sie selbst diesen, um ihrer Tochter die Schande vor der Welt zu sparen, lebendig und schreiend in die Hände genommen, mit einem mit Wasser gefüllten Eimer geworfen und diesen in die Kloake ausgegossen habe.

Andererseits sprachen gegen die Behauptung der Angeklagten, sie habe weder von der Schwangerschaft ihrer Tochter gewußt noch davon etwas, daß dieselbe in der Nacht vom 1. zum 2. November ein Kind geboren habe, erhebliche Momente. Zunächst mußte es auffallend sein, daß die Angeklagte als Mutter von den so bedeutenden Veränderungen Umständen ihrer Tochter keine Kenntnis erlangt haben sollte; dies erschien aber geradezu unmöglich, weil die Angeklagte bis zu der Entbindung ihrer Tochter mit derselben in einem Bette zusammen geschlafen hatte und auch noch in jener Nacht sich mit ihrer Tochter in das gemeinsame Bett gelegt hatte, während am Morgen neben demselben ein dürftiges Lager wahrgenommen worden war, welches die Angeklagte in der Nacht, während Alles schlief, sich zurecht gemacht, doch zu keinem anderen Zwecke, als um bei der erwarteten Entbindung der Tochter mit ihrer Hilfe in nächster Nähe zu sein und das neugeborene Kind unbemerkt bald bei Seite schaffen zu können.

Bei all dem reichen Material, welches die heutige Verhandlung für die Schuld der Angeklagten bot, blieb es dennoch unaufgeklärt, ob das in der Kloakengrube aufgefunden Kind das von der Magdalena Gawronska in der Nacht vom 1. zum 2. November geborene gewesen ist. Herr Assessor Heinemann bemühte sich in längerer Rede die Schuld der Angeklagten darzuthun.

Dem gegenüber plaidirte Justizrath Reviser für Freisprechung seiner Klientin, indem er zunächst die Möglichkeit zugab, daß die Tochter der Angeklagten ein Kind geboren, daß dies dann gleich nach der Geburt getödtet und bei Seite geschafft worden, und die Angeklagte nicht ganz unschuldig des ihr zur Last gelegten Verbrechens sei, führte er in dem ersten Theile seiner Rede unter eingehender Beleuchtung sämtlicher in der Verhandlung für die Schuld der Angeklagten zur Sprache gekommenen Momente aus, daß die Beweisaufnahme demnach ein hinreichendes Material nicht ergeben, um die Angeklagte eines todeswürdigen Verbrechens für schuldig erachten zu können. Weiter suchte der Herr Verteidiger in dem zweiten Theile seines Plädoyers die Schuld an dem Untergange des Kindes von der Angeklagten ab- und auf die Tochter zu wälzen, indem er ausführte, daß nicht die Angeklagte sondern die Mutter die Mörderin des Kindes gewesen sei.

Hierauf folgte noch eine Replik des Herrn Staatsanwalts, in welcher er nochmals die Schuld der Angeklagten beleuchtete und, da er die Möglichkeit wohl zugeben mochte, daß bei der Tödtung und Beiseitsetzung des Kindes der Magdalena Gawronska wohl nicht bloß eine sondern zwei Personen thätlichen Antheil genommen, so stellte er nunmehr den Antrag, den Geschworenen noch die eventuelle Frage aus § 49 des Str.-G.-B. vorzulegen: Ist die Angeklagte schuldig, einer anderen Person, welche das von der Magdalena Gawronska geborene Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet hat, durch That wissenschaftliche Hilfe geleistet zu haben?

Darauf ergriff auch der Verteidiger nochmals das Wort, um noch einige für die Unschuld der Angeklagten sprechende Momente nachzuholen, und auf Grund des § 213 des Str.-G.-B. die Stellung der Frage nach den mittheilenden Umständen zu beantragen, für den Fall, daß die Geschworenen das Vorhandensein der Ueberlegung bei der That verneinen sollten.

Nachdem endlich noch der Herr Präsident in seinem Resumé das bunte Durcheinander der ganzen Verhandlung zu einem geordneten und klaren Bilde zusammengestellt hatte, begaben sich die Herren Geschworenen mit den ihnen vorgelegten Fragen in ihre Beratungskammer; nach fast einstündiger Beratung verkündete der gewählte Vorsteher als dem Spruch der Geschworenen: daß die Angeklagte der Beihilfe an dem Morde des von der Magdalena Gawronska in der Nacht vom 1. zum 2. November geborenen Kindes schuldig sei.

Der Gerichtshof verurtheilte auf Grund dieses Verdicts der Geschworenen und in Berücksichtigung, daß bei Abmessung der Strafe für den Gehilfen die für den Versuch aufgestellten Grundsätze maßgebend sind, die Angeklagte zu der niedrigsten Strafe, welche für den vorliegenden Fall bestimmt ist, zu 3 Jahr Zuchthaus.

Staats- und Volkswirtschaft.

Berlin, 22. Sept. Die von uns erwähnten Beschlüsse der Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft in Betreff der Feststellung der Börsenkurse werden jetzt durch folgende Bekanntmachung publizirt:

In Erwägung, daß der große Aufschwung von Handel und Industrie einerseits eine sehr bedeutende Anzahl neuer Effecten ins Leben gerufen, andererseits die Geschäfte in den hiesigen Börsenversammlungen außerordentlich vermehrt hat, in Erwägung, daß in Folge dessen der amtliche Berliner Kurszettel eine derartige Ausdehnung gewonnen, daß die Feststellung und Notirung der Kurse, sowie der Druck des Kurszettels nicht so zeitig vollendet werden kann, als die Handelswelt und die Presse verlangen dürfen, in Erwägung, daß deshalb andere, weite Maßregeln zur Abhilfe dieses Uebelstandes zu treffen sind, bestimmen wir nach Anhörung des Börsenkommissariats und der Sach-

verständigen-Kommission der Fondsbörse, sowie vereideter Fondsmakler auf Grund des § 10 Alinea 2 und des § 11 der Börsenordnung für Berlin hiermit: 1) Zur Ausgleichung der gemachten Geschäfte und zur Vorbereitung der Kursfeststellung treten die vereideten Fonds-, Wechsel- und Geldmakler um 1½ Uhr Nachmittags, so als durch Auktionen der Saaluhr das Zeichen gegeben worden, innerhalb der Maklerschranken zusammen. 2) Um 1½ Uhr pünktlich haben sämtliche vereidete Makler vor den mit der amtlichen Feststellung und Notirung der Kurse beauftragten Börsenkommissarien zu erscheinen. 3) Nach Beendigung dieses Geschäfts können die Makler behufs Benachrichtigung ihrer Kommitenten sich in die Maklerschranken zurückgeben und wird deshalb die Börse bis 3 Uhr geöffnet bleiben. 4) Die Anordnungen zu 1 und 3 treten acht Tage nach erfolgtem Ausgange dieser Bekanntmachung an der Börse, die Anordnung zu 2 dagegen sofort in Kraft. 5) Den Maklern wird die genaue Befolgung der Vorschriften des Allgem. Deutschen Handelsgesetzbuchs Art. 69 § 4 wiederholt eingeschärft.

Berlin, 16. September 1872.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Preussische Bank. Wie der „B. B. C.“ hört, hat es allerdings in der Absicht des Hauptbankdirektors gelegen, den Discont auf 6 pCt. erhöhen, es hat diese Absicht indeß nicht die Billigung des Chefs der Bank, des Handelsministers, erfahren, der darin mit dem Finanzminister dieselbe Meinung theilt.

Fortuna. Unter dem Titel „Fortuna“ ist, wie der „B. B. C.“ schreibt, in Berlin die Nr. 1 eines neuen Blattes erschienen, welches sich als „neue allgemeine Deutsche Spiel- und Lotterie-Zeitung“ einführt. Die Zeitung will zugleich Fach- und Unterhaltungsblatt sein. Als Herausgeber zeichnet Professor R. v. Orlicke, als Redakteur Dr. E. Sabell.

Zu Jasterburg hat sich eine Maschinen-Fabrik-Aktien-Gesellschaft mit einem Kapital von 100,000 Thlr. gebildet.

Provincial-Wechslerbank. Mit dem 18. September hat die Vollzahlung der Interimsscheine der Provinzial-Wechsler- und Discontobank in Posen und die damit zusammenhängende Ausgabe von effektiven Stücken aufgehört. Von diesem Tage an sind also nur die mit Dividendenscheinen und Talons versehenen Original-Aktien lieferbar.

Hamburger Bank-Ausweis vom	
	19. Septbr. 12. Septbr.
Silber-Vorrath in Barren Bco. Ml.	43,544,335 2 39,250,409 12
Belohnung auf Silber-Kon-	
stanten	11,778,986 9½ 11,837,482 9½
Belohnung auf Gold	5,225,341 — 5,318,351 5
Belohnung auf Kupfer	— — — —

Gesamt-Guthaben der Interessenten Bco. Ml. 60,549,162 13½ 56,406,243 10½

Ausweis der Bank von England vom 18. Septbr.

	Pfd. St.	Pfd. St.
Total-Reserve	11,351,447	Abn. 260,271
Notenumlauf	25,785,765	Abn. 268,095
Barvorrath	22,137,212	Abn. 528,366
Portefeuille	23,024,667	Abn. 273,645
Guthaben der Privaten	20,181,920	Abn. 141,711
Guthaben des Staatsschatzes	8,700,166	Abn. 98,279
Notenreserve	10,653,840	Abn. 378,230

Bank von England. Wie die „Times“ in ihrem Citybericht mittheilt, weigert sich die Bank von England, die Wechsel einiger Deutscher und anderer kontinentaler Finanzinstitute, die ihren Hauptsitz nicht in London haben, zu diskontiren.

Vom Londoner Geldmarkt. Die Direktoren der Bank von England haben sich in Folge eines ungewöhnlich starken Geldegehrs Mittwoch zu einer Erhöhung des Bank-Disconts von 3½ auf 4 pCt. veranlaßt gesehen. Die Zinsfuß-Erhöhung, die auch durch den Umstand, daß der Bank im Laufe der letzten Tage außer 205,000 Pfd. für Berlin beträchtliche Beträge nach den Provinzen entnommen wurden, geboten erschien, kann nicht als unzeitgemäß oder unnützlich bezeichnet werden. Man muß nicht vergessen, daß der Zinsfuß hinsichtlich der heftigsten Anforderungen des Handels geruame Zeit hindurch ein sehr niedriger war. Das Vorhandensein eines enormen Vorraths fremden Geldes in London drückte dessen Werth für Verleiher herunter. So lange die französischen und großen deutschen Depots am hiesigen Plätze für kurze Perioden verliehen werden konnten, hielt deren Abundanz den Zinsfuß niedrig und verhalf den Spekulant zu Haupte. Nachdem aber die deutsche Regierung anfang, ihre Depots allmählich an sich zu ziehen, sah sich die Bank von England im Hinblick auf die spärlichen Zufuhren in Edelmetall und den erheblichen Ausfluß von Gold nach den Provinzen und Irland zur Erhöhung ihres Zinsfußes genöthigt.

Neue Türkische Anleihe. Mit Bezug auf die neue Türkische Anleihe hat das Komite der Londoner Fondsbörse folgenden Beschuß gefaßt: „Nachdem das Komite die Einwände, welche die Repräsentanten der Türkischen Bondsinhaber von 1852 und 1862 gegen die Regelung und Notirung der Kaiserlichen Ottomanischen neuprozentigen Schatzbonds von 1872 erhoben haben, sowie die Erklärungen, welche die Kaiserliche Ottomanische Bank im Namen der Ottomanischen Regierung abgegeben hat, vernommen hat, und indem es auch Bezug nimmt auf die vom 17. September 1872 datirte „Erklärung“ Sr. Excellenz Mufurris Pascha, gewährt es eine Regelung der gedachten Kaiserlichen Ottomanischen 9prozentigen Schatzbonds von 1872, behält sich aber die Notirung vor, bis ein befriedigendes Uebereinkommen mit den Bondsinhabern der Anleihen von 1858 und 1862 zur Ausführung gelangt ist.“

Das kassenhafte Eisenbahnbetriebs-Reglement giebt den Eisenbahnbehörden, bei der sich von Monat zu Monat immer mehr geltend machenden Beförderungs-Kalamität, einen weiten Spielraum für Pflichtverletzungen, während im umgekehrten Falle der andere Kontrahent, der Frachtfahrer, mit aller Reziprozität in Anspruch genommen wird, und seine Ansprüche nur in den seltensten Fällen durchgreifend geltend machen kann. — Eine neue Manipulation hat, meint die „B. B. Z.“, nur kurze Zeit bedurft, um sich zum Schaden des Handelsstandes ziemlich allgemein einzubürgern: es ist dies die verspätete Abkempfung der Frachtbrieife. Während man nach § 4 und 10 des Betriebs-Reglements annehmen sollte, daß die Lieferzeit mit der Auslieferung des Gutes beginnt und nur force majeure eine Aenderung bewirken kann, liegt es jetzt ganz in dem Belieben der Bahn, wann sie durch Abkempfung des Frachtbrieifes die Lieferzeit beginnen lassen will. — Eine Duntung über die Zeit der Auslieferung wird nicht erteilt und bevor sich der Versender in Streitigkeiten einläßt, nimmt er, leider zur Verstärkung derartiger Ungehörigkeiten, auch dieses Ungemach hin. — Es ist dringend zu wünschen, daß bestimmte Namen in dieser Beziehung wie in Bezug auf Ersatzpflicht beschädigter und beraubter Güter festgestellt werden. Reklamationen sind meistens erfolglos, und der gerichtliche Weg ist zu zeitraubend und kostspielig. Als entschiedenen verwerflich bezeichnen wir wiederholt das mehr und mehr einreisende Revers-Umwesen, dem gegenüber das Publikum vollständig schutzlos dasteht.

Eisenbahn-Konferenz. In den letzten Tagen fand in Wien eine Eisenbahn-Konferenz statt, bei welcher Vertreter der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, der Galizischen Karl-Ludwigsbahn, der Lemberger Cernowitz, Jassy-Eisenbahn und der Preussischen, Sächsischen, Rumänischen und Russischen Anschlussbahnen anwesend waren. Es handelt sich darum, den Fahrplan für die Eilzüge zwischen Wien und Oderberg abzuändern, um mit Preußen und Sachsen günstigere Anschlüsse zu erzielen, wodurch die Fahrzeit bedeutend abgekürzt würde, zu welchem Zwecke die Rumänischen und Russischen Bahnen ihren Fahrplan ändern müßten, um den Anschluß in Krakau beizubehalten.

Conig-Warschau. Zu Graudenz hat sich ein Komite gebildet in der Absicht, eine Eisenbahn von Conig über Graudenz-Zablotowo-Strasburg-Wypin-Sierpe-Plonsk nach Warschau zu bauen. Das Komite ist zusammengesetzt aus Gutsbesitzern, Industriellen und Landrathen aus den 3 Kreisen Strasburg, Graudenz und Schwes. Diefes Komite richtete unter dem 20. d. M. an den Magistrat in Graudenz ein Schreiben mit der Bitte um Weiterverbreitung der Mittheilung und um Auskunft über verschiedene Punkte. Das Komite hat

eine weit verbreitete Korrespondenz mit den Besitzern und Behörden in den polnischen Kreisen eingeleitet und das projektirte Unternehmen findet überall die beste Aufnahme und Fürsprache. (W. C.)

Das Resultat der Erntebereichte aus allen Haupt-Kulturländern ist nach der „Deutsch. L. Z.“: „Die diesjährige Getreide-ernte (namentlich in Roggen und Weizen) ist nur eine mittelmäßige gewesen; einzelne Haupt-Kulturländer haben nicht einmal so viel gewonnen, um ihren eigenen Bedarf zu decken, und wir haben uns deshalb auf steigende Preise gefaßt zu machen.“

Die Statistik der Getreide-Einfuhr Großbritanniens für die am 31. August beendeten zwölf Monate (von Ernte zu Ernte) zeigen einen auffallenden Zuwachs in den für den Konsum importirten Quantitäten jeder Gattung ausländischen Getreides gegen das vorhergehende Jahr und in dem meisten Fällen auch gegen die am 31. August 1870 endenden zwölf Monate. Im Vergleich mit dem Vorjahre betrug der Zuwachs der Britischen Einfuhr bei Weizen 12, Gerste 71, Hafer 15, Erbsen 10, Bohnen 51 und Mais 39 Prozent. Der Mehlexport zeigt indeß wegen der außerordentlichen Verminderung der Zufuhr von den Vereinigten Staaten eine Abnahme von 25 Prozent.

Hopfen-ernte in England. Die Hopfenplünde in den Hopfen-distrikten von Kent und Sussex ist nun ganz allgemein und wird vom besten Wetter begünstigt. Der Ertrag ist ein so außerordentlich reicher, daß man befürchtet, nicht schnell genug fertig zu werden und deshalb Verluste zu erleiden. In der That sind hier und da auf den besten Pflanzungen die gewöhnlichen Krankheiten bereits aufgetreten. Nicht weniger als 30 Cwt. per Acre sind in manchen Gärten erzielt worden, und Quantität wie Qualität waren seit vielen Jahren schon nicht so gut als in diesem Jahre.

Breslau, 20. Sept. [Wolherich.] Das leistungsfähigste Geschäft war belaglos und schleppend, der Anspruch von Käufern ein sehr geringfügiger und der Umsatz ein mäßiges Durchschnittsquantum nicht übersteigend. Etwa 400 Ztr. polnische Tuch- und Stoff-Wollen wurden von Saganer Fabrikanten zu 66–72 Thlr. gekauft; österreichische Zwischenhändler akquirirten etwa 100 Ztr. erste Sorte russische Kunstwäse zu ca. 100 Thlr.; hiesige Kommissionäre für rheinische Rechnung 200 Ztr. schlesische Mittelwollen von 75–82, und ein Berliner Agent etwa 100 Ztr. diverse Kammmolle für den siebenziger und achtziger Thaler. Die Preise blieben fest behauptet und lag es zum Theil an den hohen Forderungen der Inhaber, wenn die Umsätze nicht größere Dimensionen angenommen haben.

Baumwolle. Ein Kabeltelegramm aus Philadelphia vom 18. September meldet, daß dem Berichte des Landbaudepartements für den Monat September zufolge die Baumwolle von Raupen und Dürre gelitten hat. Der Ertrag wäre um 10 pCt. unter dem Durchschnitts gewesen, wenn nicht das bedeutendere Areal von Baumwollpflanzungen in diesem Jahre dem Uebelstande abhülfe; indeß könne frühzeitiger Frost einen Ausfall an Baumwolle zur Folge haben.

Vermischtes.

Im zoologischen Garten zu Berlin ist am 12. d. M. ein junger Löwe geboren worden von derselben Mutter, die nun schon zwei Mal — am 25. Februar und 21. Dezember vergangenen Jahres — Junge geworfen und glücklich groß gezogen hat. Auf diesem letzteren Gebiet scheint die Alte aber dies Mal stricken zu wollen, sie wehrt dem Jungen sogar zu saugen und bleibt vollkommen gleichgültig gegen dessen erbärmliches Klagegeschrei. Sie zeigt auch nicht die sonst übliche mütterlich besorgte Erregtheit gegen die, die sich dem Käfig nähern. — Das Junge ist, wie nachträglich bekannt wird, verhungert, da die Löwin es auch nicht pflegen lassen wollte.

Von Dr. Livingston sind in Zanzibar, wie telegraphisch gemeldet wird, Briefe unter dem 2. Juli eingetroffen. Nach denselben befindet sich der berühmte Reisende noch immer in Unyanembe und erwartet die Ankunft der Expedition, welche Dr. Stanley von der Küste aus ihm nachgesendet hat, um seine Forschungsreise fortzusetzen und zu beenden.

Eine neue Idee. Der „Indian Daily News“ zufolge haben die Dampfschiffabriken der Regierung in Kidderpore einen Dampfer von ganz neuer und ungemüthlicher Art hergestellt, der in der Nähe der Andamanen kreuzen soll. Der Maschinenraum ist durch eine einfache aber geniale Abänderung des Kessels auf ein Minimum reduziert und durch eine weitere Vorrichtung kann das heiße Wasser bei allen Schraubendampfern dazu benutzt werden, ungebetenen und unangemeldet einen warmen, wenn auch nicht herlichen Empfang zu bereiten. Ebenso kann ein heizer Regenmacher veranstaltet werden zu Gunsten aller aufdringlichen Gäste, mögen sie kommen, von welcher Seite sie wollen. Schiffe, die im Stande sind, solche Sturz- und Douchebäder gratis zu verabreichen, dürften bald ein gesuchter Artikel sein, wenn auch nicht gerade bei den Piraten.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wafner in Posen.

Angewommene Fremde vom 23. September.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsbes. v. Brzeski a. Krotschin, Rittergutsb.-Sohn v. Marten a. Dporowek, Arabt u. Frau aus Popowo, die Gutsh. Weib a. Kotszyn, Weib a. Brudzewko, Schwabe a. Wenczin, Mühlenbes. Soban a. Lindow, Zimmermeister Baer u. Fr. Gerlach a. Dornik, Maurermeister Alberti a. Wozgrowiec, die Kaufl. Salinger a. Samter, Paradies a. Trzemeszno, Soldau a. Stettin, die Fabrikanten Vetter a. Breslau, Krüger aus Thorn, Bürgermeister Koch u. Fam. a. Rogasen, Kaufm. v. Tarasch a. Wozgrowiec, Stud. Schlesinger a. Breslau.

GRAND HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbes. Graf Potulicki a. Gr.-Zeziorz, Gräfin Wessierska-Kwilecka a. Wroblewo, v. Kierski aus Poborka, v. Koscielski a. Szarlej, v. Taczanowski a. Chorn, v. Grudzielski a. Solczno, v. Zoltowski a. Rajaczkowo, v. Kowalski und Frau a. Carbia, v. Stromczynski a. Polen, Frau v. Dlugolecka aus Goranin, v. Skrzydlewski u. Frau a. Diczyn, Gymn.-Lehrer Dr. Sienawski a. Schrimm, Baumeister Wilczewski a. Wronke, die Kaufl. Brunn u. Zacholowski a. Warschau, Conrad Uebel a. Hamburg, Janowski a. Kurnik, Szafranski a. Warschau, Tabarski aus Wozgrowiec, Kaplan v. Taczanowski a. Dnirow, Gutsh. Walsigorski a. Zhdono, Bürgermeister Berendt a. Gr.-Glogau, fgl. Bankbeamter Berendt a. Stettin.

STILUS HOTEL DE DRESDE. Prakt. Arzt Ehrhardt a. Breslau, Reg.-Ass. v. Tempelhof a. Lissa, Kreisrichter Böhm a. Rogasen, Rent. Ramke a. Fraustadt, Dom.-Richter Beile a. Leitersdorf, die Kaufl. Hildebrandt a. Creutz, H. Loewenthal a. Bromberg, Friedemann a. Breslau, Hildebrandt a. Leipzig, Karus a. Magdeburg, Altay a. Bromberg, M. Meyer a. Hamburg, Raz a. Grünberg, Beyer mann a. Paris, Schwoger a. Gnesen, Neumeyer a. Dresden, Lemy aus Stettin, Wolf a. Pforzheim, Raffe a. Warschau, Kuhn a. Memel, Neumann a. Berlin, die Rittergutsbes. v. Thielemann a. Schlesien, Kwiecie a. Zabno, Mathes a. Friedrichsfeld, prakt. Arzt Dr. Zahn a. Berlin, Eisenbahneibes. Bardeur a. Belgien, Dpernsängerin Fr. Maria Ehrenfest a. Wien, Goldhändl. Ruppert a. Warschau, Rittergutsbes. Lehmann a. Berlin, Goldhändl. Ruppert a. Warschau, Rittergutsbes. Richter u. Frau a. Piantowo, Rent. Delsner a. Kopenhagen, Getreidehändler Abrahamsohn a. Berlin, Fabrikant Mielec a. Danzig, Rittergutsbes. v. Kienten. a. D. Ebel aus Batendorf, Rolin u. Frau aus Gomarzewo, Rittergutsbes. v. Gromadzinski a. Samter.

HOTEL DE ROME (Julius Buckow.) Die Rittergutsbes. v. Oborski aus Kalisch, Frau v. Gruszczyńska u. Tochter a. Warschau, Lindemann a. Neudendorf, Güterbes. u. Frau a. Dwiezki, v. Karsnicki a. Warschau, v. Kowacki a. Lissa, v. Wleszynski a. Thorn, v. Bieloniaki a. Dolina, v. Turzki a. Polen, v. Karczynski a. Poln.-Lissa, v. Winterfeld aus Trzemeszno, die Kaufl. Meißner a. Berlin, Forelle u. Fülle a. Breslau, Kenner a. Schweden, Weisphal a. Berlin, Breithor a. Breslau, Haenels u. Frau a. Hamburg, Lemy a. Breslau, Schauspielerin Frau Gamber u. Tochter a. Chemnitz, Opernsänger E. Winter u. Frau a.

LINEOLEUM (Kork-Teppiche). Elegant, warm, wasserdicht, staubfrei, dauerhaft. Auf rohes oder glattes Holz, Cement oder Stein. Der größte Comfort in alten Häusern und die praktischsten Bodenbelege in Neubauten. Von Ärzten und Architekten empfohlen. Prospekte gratis.
DAS CONTINENTAL-DEPOT E. Leibius & Co., Berlin 83 Markgrafen-Str., Stuttgart 16 Archib-Str., Wien 20 Favoriten-Str.

2 Pensionäre finden freundliche Aufnahme und Nachhilfe Schreinermeisterstraße 19, 2 Treppen.
Das Domin. Kurew bei Kottlin hat 500 Stück Kieferne und 600 Stück eichene alte ausgewachsene Stämme z. verk.

Buchsbaum, sowie Ananas- & Erdbeerpflanzen etc. in großer Partie sofort und sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen Bergstr. 9, im 1. Stod.

Mein Tuch-Lager ist durch den Eingang sämtlicher Neuheiten aufs Reichhaltigste ausgestattet und empfehle:
Tuche, Paletot-Jaquets und Bekleiderstoffe, Westen, Cachenez, Schlipse, seid. Taschentücher &c.
zu soliden Preisen.
Markt 63.

Robert Schmidt
(vorm. Anton Schmidt.)
Breitestr. 7, 1. Tr. pp.

Tücher,
Ananas wie englische, Theater-Schawls, Kinderkleidchen, Handschuhe, gestickte Schuhe, Seelenwärmer und Fanchon offirt in g. öfter Auswahl und billigt
M. J. Guttmann,
Breitestr. 7, 1. Tr. pp.

Umzugshalber ist ein Klavier für 30 Thlr. und ein Kleiderkasten zu verkaufen Bildnisplatz No. 15 1 Tr. h.
Ein gut erhaltenes Tafel-Piano guter Fabrik zu verkaufen St. Martin 59, 2. Stod. Preis 100 Thlr.

Besten amerikanischen
Schmalz und Speck
empfehle ich zu 6 1/2 Sgr. pro Pfund.
Speck offerire bei Abnahme von ganzen Rissen
mit 16 1/3 Thaler
ab Bahnhof Posen.

Eduard Stiller,
Capitänplatz Nr. 6.

Grünberger Weintrauben
in d. 3. sehr empfehlenswerth, namentlich zur Kar. — Bo. Pfd. 3 1/2 Sgr. —
Zur späteren Fortsetzung von Kuren
Traubensaft
empfehle meinen
a. Bl. 7 1/2 Sgr. Ferner offerire ich
Bachobst, Birnen gesch. 7,
ungef. 2 1/2 und 3 1/2, **Äpfel** 7 1/2,
ungef. 5, **Pflaumen** 4, ohne
Kerne 7 1/2, **Kirschen** süß 5, sauer 4.
Mus oder Kreide:
Pflaumen Brutto 4, Schneide 6,
Kirsch 4. **Fruchtsäfte:**
Säfte 10, **Gelees** 15.
Eingemachte Früchte:
Kirschen o. R. Rüsse, Gluben 15,
Ananas 30, Erdbeeren, Spargel, Schoten 17 1/2, Kirschen m. R., Pflaumen, Gurken, Quitten, Perlzwiebeln 12, Aprikosen 20, Preiselb. 2 1/2, süß 5, wickl. Senfweinstein 1 Sgr. das Pfd.
Walnüsse 3—4 Sgr. d. Schell.
Alle Emballagen gratis.

Eduard Seidel
in Grünberg
in Schlesi.

Abonnements-Einladung
auf das
Strasburger Tageblatt,
redigirt von **Cl. Bedbur,** früher Chef-Redacteur der Hamburger „Reform“.
Das Blatt ist durchaus unabhängig und bepricht in freimüthigster Weise vom entschieden fortschrittlichen Standpunkte aus die politischen Ereignisse mit besonderer Berücksichtigung von Elsaß-Lothringen. Ferner bringt es Mittheilungen über Handel und Volkswirtschaft, sowie ein interessantes Feuilleton.
Preis vierteljährlich per Post: 1 Thlr. 5 Gr. — Anzeigen die Petitzeile 20 Cts.
Straßburg im Elsaß, im September 1872.
Verlag des Strasburger Tageblattes.

Berliner Wochenschrift.
Wichtig für alle Besitzer von Aktien und Staatspapieren!
Am 1. October d. J. beginnt ein neues Abonnement auf die
Berliner Wochenschrift,
Finanziell-politische Revue.
Redacteur: **Dr. Gustav Lewinstein.**
Diese Wochenschrift hat sich in allen Kreisen, welche Interesse an den Vorgängen auf dem Geldmarkt nehmen und eine gute Basis für ihre Operationen gewinnen wollen, in der kurzen Zeit ihres Erscheinens einen grossen Leserkreis erworben. Sie bringt neben grösseren Artikeln über schwebende Finanzfragen regelmässige interessante Originalberichte über die Börse und die Verhältnisse des Geldmarktes aus Berlin, Wien, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Paris, St. Petersburg, New-York etc.
Jede Postanstalt, jede Buchhandlung, wie insbesondere die unterzeichnete Expedition, nimmt Bestellungen auf das neue Quartal entgegen.
Bestellungen bei der Expedition werden durch Franco-Zusendung der einzelnen Nummern unter Kreuzband ausgeführt.
Die Expedition der Berliner Wochenschrift.
Berlin, Königgrätzerstrasse 19.

Das Neueste der Saison
in Hüten, Coiffuren, Baschliks, Capotten und Hauben
empfehlen in reichster Auswahl zu soliden Preisen.
Geschw. Jablonski.

Sämmtliche zu **Puparbeiten** gehörige Artikel, als: Hutstoffe, schwarz und couleurt Sammete, Ripps und Taffetbänder in den neuesten Farben, Blumen, Federn, Hutfagons, Tülls und Spitzen empfehle in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.
Außerdem empfehle mein Lager **garnirter Hüte** von dem einfachsten bis zum elegantesten Genre; auch wird das Modernisiren vorjähriger Hüte, sowie jede Pupaarbeit in kürzester Zeit billigt ausgeführt.
Max Heymann,
5. Neuestr. 5.

Billards
in eleganter Facon mit Marmor- und Schieferplatten nebst besten künftigen Stahlfedern, sowie sämtliches Zubehör empf. hlt unter Garantie bei billigster Berechnung die Billardfabrik von
R. Letzner in Breslau,
Klosterstrasse 81.

Die erste Sendung
frisches Hamburger Stadtschmalz, vorzüglicher Qualität,
empfehle und empfehle in Fässern von circa 80 Ctr., verfl. steuert als auch unversteuert zu billigstem Engros-Preise.
Jsidor Busch.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:
Comtoir-Wand-Kalender für 1873.
Im Duzend 24 Sgr., einzeln 2 1/2 Sgr.
Posen, im August 1872.
Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.
(E. Röstel).

Feine Savanilla-, Java-, Guatemala- und Santos-Caffees offerire zu mäßigen Preisen. Proben stehen zu Diensten.
Conr. Glauert,
Bremerhaven.

Interessant! Pitant!
Die weiblichen Reize,
Physiologie, Psychologie, Schönheit des Weibes, Humor, geschildert von Dr. Laves mit Abbildungen, 3te Aufl. 1 Thlr. Hamburg.
L. M. Glogau, Bursch.

20. vermehrte Auflage
mit den neuen Maßen und Gewichten, jedoch unter Beibehaltung auch der alten.
Scheiblers illustriertes allgemeines deutsches Kochbuch für alle Stände — wegen seiner Deutlichkeit und gründlichsten Ermägung der Hauptbedingungen beim Kochen: **Gesundheit, Wohlgeschmack u. Billigkeit** als das beste Kochbuch von allen deutschen Hausfrauen anerkannt — ist in 20. Aufl. in Amelang's Verlag in Leipzig erschienen und zum Preise von 1 1/4 Thlr. für das elegant und dauerhaft gebundene Exemplar in der Buchhandlung von
Joseph Jolowicz,
Markt 74, stets vorrätig.



St. Martin 75, Parterre, ist eine Zimmer nebst Zubehör vom 1. October zu vermieten.
Bergstrasse 15, 1. Stod, ein Zimmer mit oder ohne Möbel vom 1. zu vermieten.

Von dem in unserem Verlage erschienenen
Gefangbuch
für
die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen
haben wir eine Partie mit hochfeinen und eleganten Einbänden in **Sammet und Chagrin** anfertigen lassen, die sich besonders zu **Geschenken** eignen.
Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

Die billigste politische Tageszeitung für das Land!
Die Deutsche Landes-Zeitung
herausgegeben von **M. Ant. Niendorf**
erscheint täglich ausser des Montags im Format der „Post“ für den Preis von 1 Thlr. 20 Sgr. vierteljährlich. Sie hat zu ihrer Tendenz das lebhaft gefühlte Bedürfniss eines umfassenden Organs für den gesammten Grundbesitz und das platte Land auszufüllen. Sie bringt täglich die neuesten Depeschen und politischen Nachrichten in objectivem parteilosem Resumé aus allen Ländern, in ihren Leitartikeln vertritt sie energisch die Frage des Grundbesitzes nach allen Richtungen, sie hält sich frei von jeder politischen Parteidialectik und steht lediglich auf dem Boden der neueren Bestrebungen des „Breslauer Programms“ und seiner freihändlerischen Forderungen. Der Reform der gesammten Steuer- und Zollgesetzgebung zur Entlastung des Grund- und Werkzeugsbesitzes und der Vertheilung der Steuern nach dem Prinzip der ausgleichenden Gerechtigkeit, dem Genossenschaftswesen im Bereich des Credits und der Versicherung, den Nachrichten aus dem landwirthschaftlichen Vereinsleben und der Cultur aller Länder, allem Neuen und Empfehlenswerthen aus dem Bereich der landwirthschaftlichen und gewerblichen Technik unter dem Gesichtspunkt der Erhöhung des Reinertrags und den Forschungen der Agriculturnwissenschaft auf den Versuchstationen widmet sie täglich ihren wirthschaftlichen Theil. Sie giebt in ihrem Handelsbericht den täglichen Berliner Effectencours und ausnehmend ausführlich sämtliche Berichte über die Handelsbewegung des Getreides und aller Landbauprodukte, über Hypothekenstand, über Pfandbriefcourse, deren Amortisationsverzeichnisse, Substationskalender, Domainenverpachtungen und sonstigen Grundbesitzverkehr. Ihr Marktbericht erstreckt sich ferner über Getreide, Oel- und Hülsenfrüchte, Sämereien, Handelsgewächse, Kartoffeln, Stärke, Spiritus, Zucker, Butter, Wolle, Baumwolle, Gemüse, Vieh, Fleisch, Hanf, Flachs, Hopfen, Tabak u. s. w. In ihrem Vermischten berichtet sie, was aus dem Bereich des städtischen bürgerlichen Lebens das Land interessirt und führt endlich ein unterhaltendes Feuilleton nebst wöchentlicher Theaterrevue, um ihren Lesern stets Das zu empfehlen, was nach dieser Richtung beim Besuch in der Stadt sehenswerth ist. Der Insertionspreis beträgt 2 1/2 Sgr. pro Zeile und das Abonnement ist für die Herren Postbeamten im Haupt-Catalog der Post unter Nr. 812, die Aenderung des Abonnementsbetrags unter Nr. 812 im Nachtrag zu finden.
Die Expedition der Deutschen Landes-Zeitung.
Berlin, Königgrätzerstr. 19.

M. 25. IX. — 7 A. J. III.
Bekanntmachung.
163. Königl. preuß. genehmigte
Frankfurter Lotterie von Einer
Million 780,920 Gulden, vertheilt
auf 14,000 Preise u. 7600 Freiloose unter nur 26,000 Loosen! —
Ziehung 1. Klasse dieser ungemein reichen Geldverloosung: 6. und 7. November. **Antliche Loose** zu derselben für Thlr. 3. 13 Sgr., das Halbe für Thlr. 1. 22 Sgr., das Viertel für 26 Sg. gegen Postkarte zu beziehen durch den amtlich angestellten **Ober-einnnehmer**
Salomon Levy,
Frankfurt a. M.

Zu der am 13., 14. und 15. November c. stattfindenden Ziehung der
König Wilhelm-Lotterie
4. Serie,
deren Hauptgewinn 15,000 Thlr. ist, sind Loose (ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr.) in der Expedition der Posenen Zeitung zu haben.

Ein möbliertes Zimmer ist vom 1. October zu vermieten. Näheres St. Martin 8, 1. Etage.

Hiermit warne ich Jedermann meiner von mir getrennt lebenden Ehefrau
Hulda Richter, geb. Mollner in **Duschnik**, etwas auf meinen Namen zu borgen, indem ich für nichts aufkomme.
Eduard Richter
Neutomischel.

Die Interimscheine Nr. 401, 402, 405, 406, 409 und 471 der Ostpreussischen Wechsel-Bereins-Bank sind verloren gegangen und wird vor Ankauf gewarnt.
M. Werner
in Posen.

Musik-Institut
Berlinerstrasse 25.
Mit dem ersten October beginnen neue Kurse im Pianofortspiel und Gesange. Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich täglich von 12 Uhr ab bereit.
Carl Hennig.

Familien-Nachrichten.
Als Verlobte empfehlen sich:
Jenny Auerbach,
Jsidor Spiro.
Krotochin. Kurnil.
Sonntag Vormittag 10 1/2 Uhr wurden durch die Geburt einer munteren Tochter hoch erfreut.
E. Mucha u. d. Frau.

Heute Morgen 5 Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden unser geliebtes Töchterchen **Marie** im fast vollendeten ersten Lebensjahre, was tiefbetrübt, Ratt jeder besonderen Meldung hierdurch anzeigt.
Posen, den 23. Sept. 1872.
Bankrentant **Stiegler** und Frau geb. **Stiegler**.

Volksgarten-Theater.
Montag: 4. Gastspiel der englischen Chansonettes-Sängerin und Tänzerin **Mrs. Lotta Walton**. Gastspiel der Schwitzer Köstner. Dazu: Eine muß heirathen. Pop's Woppy — Weedley grand Polka — Skip-ping robe dance — C'm a merry cingara — Good night darling, repräsentirt von **Mrs. Lotta Walton**.

Kladderadatsch.
Morgen Dienstag **Frische Wurst mit Schmor Kohl**, nebst musikalischer Abend-Unterhaltung, wozu freundlichst einladet
B. Krättschmann.

H. Heilbron's Restaurant.
Dominikanerstrasse Nr. 3.
Morgen zum Frühstück frische Flak, — zum Abendbrod frische Kesselmurk mit Sauerkraut.

Berliner Weißbier-Halle.
Morgen, Dienstag den 24., sowie alle Diensttage **Giesbeine**, wozu ergebenst einladet
O. Pohl,
Wallfisch Nr. 6.

Stettin-New-York
National-Dampfschiffs-
Compagnie.
Der Dampfer **Italy**, Capitain
Thompson, mit dem die von **Stettin**
Thompson, Berlin und **Stettin**,
engagierten Passagiere befördert wurden,
ist nach dreizehntägiger Fahrt am 17.
September wohlbehalten in **New-**
York angekommen.
Ein Laden redt anstößender
Wohnung ist ein-
getretenen Todesfalls halber vom 1.
Oktober ab zu vermieten Näheres
Große Gerberstraße 35.
Mühlent. 9a m. Binn. 1 Tr. z. verm.
Ein mit dem Polizeifach vertrauter
der deutschen und polnischen Sprache
mächtiger **Schreiber** mit lehrlicher
Handchrift findet sofort dauernde Be-
schäftigung im Magistrats-Bureau zu
Sulmierzyc. Remuneration 15 Zhr.
monatlich.
Einen Lehrling sucht Tischlermeister
H. Fröhlich, Posen, Bismarck 4.

Ein deutscher
Hofbeamter,
evangelisch, der seine Tüchtigkeit auch
im Rechnungswesen nachweist, findet
gute Stellung. Das Nähere durch die
Expedition d. Btg. sub T. W.
Ein junger Mann
aus anständiger Familie, der Lust hat
in einem größeren Güterkomplex die
Wirtschaft gründlich zu erlernen, findet
Engagement unter T. W. durch die
Expd. d. Btg.
Suche zum sofortigen An-
tritt einen deutschen Diener.
Koninko b. Posen.
Grafmann.
Einen Lehrling
mit guten Schulkenntnissen sucht die
Buchhandlung von
Louis Türk.

20 bis 30
tüchtige
Maurergesellen
finden nach Beschäftigung bei den Ei-
senbahnarbeiten vor dem Berliner- und
Königsbor. Bahnhöfen. Meldungen daselbst bei
den Polierern **Klage, Glabe** und
Hengler. Tagelohn 1 Zhr. bis 1
Zhr. 6 Sgr.
Die Eisenbahn-Bauunter-
nehmer
C. Krause & Otto Masch.
Ein Sohn achtbarer Eltern, mit den
nothwendigen Schulkenntnissen, kann in
meiner Material-, Eisen-, Stein- und
Deckungsgeschäft zum 1. Oktober
a. c. eintreten.
Herrmann A. Kahl,
Stenzgewo.

Tüchtige
Schriftseher
finden sofort Engagement bei
W. Decker & Co.
Posen.
Wir suchen zum 1. Okt.
c. für unser Geschäft einen
Lehrling mit guter Schulbil-
dung, der beider Landessprachen
mächtig sein muß.
Gebr. Andersch.
Einen tüchtigen
Konditorgehilfen
sucht sofort
P. Boyer,
Inowrazaw.

Ein Laufbursche wird
sofort verlangt. Näheres in
der Exped. d. Btg.
Ein Haushälter findet so-
fort Stellung bei
S. Kronthal & Söhne,
Markt 56.
Einen ordentlichen Lauf-
burschen sucht
W. Tunmann,
Friedrichstraße 36.
Ein ordentlicher Laufbursche wird
gesucht im Materialladen Bronckstr. 3
Einen Lehrling
fürs Comptoir, möglichst des polnischen
Sprache mächtig, sucht
Gebr. Jablonski.

Ein junger Mann, welcher Lust hat
die Bäckerei und Pöfferlei zu er-
lernen, findet Stelle bei
Ad. Heintze, St. Martin 68.
Einen Lehrling
für sein Materialgeschäft sucht zum baldi-
gen Antritt
L. Krüger.
Bronckstr. 22. September 1872.
Als **Lehrling** sucht einen zuver-
lässigen Mann bei 650 Zhr. Gehalt. Fach-
kenntnis nicht bedingt. Näheres, St.
Königsbor. 85 Berlin.
Ein Lehrling mit guter Schul-
bildung kann unter günstigen Bedin-
gungen sofort placiert werden im Kurz-
waaren-geschäft bei
D. B. Cohn.
Ober-Brenner,
der Tüchtiges leistet und gute Zeugnisse
besitzt, sucht zum 1. Oktober Stellung.
Näheres auf fr. Anfragen der Kupfer-
warenfabrik **H. Bennswig-Waren**
in **Wiedrich.**

Coursberichte.
Vom 1. Oktober ab geben wir einen
Courszettel der Posener Fonds- und Pro-
duktenbörse heraus. Die Berichte werden
den Herren Abonnenten Nachmittags eines
jeden Börsentages ins Haus geschickt. Der
Abonnementspreis beträgt für zehn Berichte
mit Namensdruck 1 Zhr. 10 Sgr., für je
fernere zehn 10 Sgr. mehr.
Wir laden zum Abonnement hierauf die
geehrten Interessenten ein.

Das verspätete Eintreffen der Berliner Börsendepeschen
verhindert das Erscheinen derselben in den zuerst ausgege-
benen Zeitungen. Solche Exemplare können in der Expedi-
tion dieses Blattes gegen später gedruckte, die Depeschen
enthaltende, umgetauscht werden.

Körsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 23. September 1872.									
Preis.									
		Höcker		Mittlerer		Niedrigerer			
		Th.	Sgr.	Th.	Sgr.	Th.	Sgr.		
Weizen fein	per 42 Kilogr.	3	23	9	3	21	3	3	20
mittel		3	12	6	3	10		3	7
ordinär		3	5		3	2	6	3	
roggen, fein	40	2	12	6	2	10		2	9
mittel		2	7	6	2	7		2	6
ordinär									
Große Gerste	37								
Kleine									
Hafer	25	1	8		1	5		1	
Roggenbren	45								
Butterbren	37								
Winter-Rüben									
Früh-Rüben									
Sommer-Rüben									
Raps									
Buchweizen	35								
Kartoffeln	60	20		18				17	
Wicken	45								
Lupinen, gelbe	45								
blaue									
Rothter Klee	60								
Weißer									

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 23. Sept. 1872.

		Hoehrer			Mittlerer			Niedrigster		
		Th.	Sgr.	Hy.	Th.	Sgr.	Hy.	Th.	Sgr.	Hy.
Weizen	sehr	per 42	Kilogr.	3	23	9	3	21	3	20
	mittel			3	12	6	3	10	3	7
	ordinär			3	5	—	3	2	6	—
Roggen	sehr	40		2	12	6	2	10	2	9
	mittel			2	7	6	2	7	2	6
	ordinär			—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste		37		—	—	—	—	—	—	—
Kleine				—	—	—	—	—	—	—
Hafer		25		1	8	—	1	5	1	—
Haferbisen		45		—	—	—	—	—	—	—
Winterbisen				—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rüben		37		—	—	—	—	—	—	—
„ Raps				—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rüben				—	—	—	—	—	—	—
„ Raps				—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen		35		—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln		50		20	—	—	18	—	17	—
Biden		45		—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe		45		—	—	—	—	—	—	—
„ blaue				—	—	—	—	—	—	—
Bohnen, Klee		50		—	—	—	—	—	—	—
„ gelber				—	—	—	—	—	—	—